

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 63 (1930)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

REDAKTION: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon: Christoph 69.46.
REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS“: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon: Christoph 69.92.
ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
INSERTIONSPREIS: Die zweigespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
ANNONCEN-REGIE: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, BERN, Telefon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Gené, Lugano etc.



RÉDAKTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: G. Mæckli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSLI-ANNONCES, Place de la gare 1, BERNE, Téléphone Bollwerk 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5° étage. Tél. Bw. 34.16. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Weitere Beiträge zur Frage des Fachlehrersystems in den Mittelschulen. — Pädagogische Zeitfragen. — Vom Geiste der Erziehung und des Unterrichts. — Primarlehrer-Patentprüfungen 1930. — † Anna Pulver. — † Rosa Mäder. — Lehrmittel. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — La formation de l'instituteur. — † Ariste Grosjean. — Divers. — Beilage: Buchbesprechungen.
Supplément: Bulletin Bibliographique.

Fürs neue Schuljahr!

Wandkarten
Erdgloben
Wandbilder

in neuesten Aus-
gaben, preiswert
bei

5

H. Hiller-Mathys, Bern

Anschauungsmaterialien - Neuengasse 21, I. St.

Grosse Auswahl!

VERLANGEN SIE

eine unverbindliche Vorführung der neuen

Liesegang-Epidiaskope

Janus und Trajanus

Modell 1929

Ein Vergleich mit andern Fabrikaten wird Ihnen die absolute Ueberlegenheit einwandfrei dartun. Bis jetzt unerreichte und kaum mal zu übertreffende Lichtausnützung. Listen gratis 46

PHOTOHAUS BERN

H. Aeschbacher :—: Christoffelgasse 3

Vegetarisches Restaurant Ryfflihof

BERN, Neuengasse 30, beim ³²² A. Nussbaum.
I. Stock Bahnhof

Dr. phil. HANS HEGG

Erziehungsberater
am Schularztamt Bern

Private Beratung in Erziehungsfragen
.....
nur nach Vereinbarung

Schwanengasse Nr. 3, Bern
(Telephon Zähringer 22.28)

34

Reisszeuge

Flachsystem aus Neusilber, Handreissfedergriffe
aus Ebenholz

Ich habe da vorrätig Fachschulreisszeuge zu
Fr. **4.75, 6.50, 7.50, 11.—, 16.50** etc.
in ihrer Preisstellung konkurrenzlos

Verlangen Sie bitte Preisliste mit Abbildungen
Auch Ansichtsendung 71

Carl Marz, Bern Buch- und Kunsthandlung
Bahnhofplatz Ecke Neuengasse

Vereinsanzeigen.

I. Offizieller Teil.

Die gemeinsame erzieherische Arbeit hebt das öffentliche Ansehen des ganzen Standes.

Lehrerverein Bern-Stadt. Hauptversammlung Mittwoch den 30. April 1930, 14½ Uhr, im Bürgerhaus in Bern. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Die statutarischen Geschäfte der Hauptversammlung: Jahresbericht, Jahresrechnung, Tätigkeitsprogramm, Kassabericht, Budget, Jahresbeitrag. 3. Wahlen: Wahl oder event. Wiederwahl eines Mittellehrers als Vereinspräsident. Halberneuerung des Sektionsvorstandes. Wahl oder event. Wiederwahl der ständigen Ausschüsse und der Delegierten für die Abgeordnetenversammlung des B. L. V. Wahl von zwei Rechnungsrevisoren. Wahl eines Mittellehrers in die Delegation der Zentralschulkommission. Wahl eines Primarlehrers und Wahlvorschlag einer Vertretung der Mittel Lehrerschaft in den Kantonalvorstand des B. L. V. 4. Orientierung über die Gesetzesvorlage betr. Jugendstrafrecht. 5. Unvorhergesehenes.

Lehrerverein Bern - Stadt. Arbeitsgemeinschaft für Schulmusik. Sitzung Samstag den 3. Mai, 14 Uhr, im Sitzungszimmer Grabenpromenade Nr. 3. Wahl des Leiters. Mitteilungen über eine Eingabe an die Gesangsbuchkommission. Referat von Fritz Hug: «Wie Deutschland zu seiner Schulmusikreform kam.»

Sektion Bern-Land des B. L. V. Samstag den 26. April, 14 Uhr, findet in der Aula des städtischen Gymnasiums, Waisenhausplatz, ein Vortrag von Herrn Eberle, Lehrer an der Mädchensekundarschule St. Gallen, statt über seinen *Rechenapparat «Pythagor»*, zu dem auch Kolleginnen und Kollegen anderer Sektionen bestens eingeladen werden. *Der Präsident.*

Section de Courtelary. Assemblée synodale, le lundi, 28 avril, à 14½ h., à Sonceboz, Café Fédéral. Ordre du jour: 1. Appel et lecture du dernier procès-verbal. 2. La formation professionnelle de l'instituteur, rapport de M. B. Vuilleumier, président de la Commission pédagogique. 3. Election d'un représentant du Jura-Sud au Comité cantonal (proposition de la section de Bienne). 4. Admission de nouveaux membres. 5. Reddition des comptes, exercice 1926 à 1930, et fixation de la cotisation annuelle. 6. Statuer sur l'organisation d'un cours de botanique. 7. Divers et imprévu.

Sektion Nidau des B. L. V. Der Gesangskurs in der Tonika-Do-Methode wird nun unter der Leitung des Herrn Hugo Keller, Bern, im neuen Schulhaus in Nidau durchgeführt. Dauer des Kurses 5 Nachmittage, nämlich am 30. April, am 3., 7., 10. und 14. Mai, von 14—17 Uhr. Genaue Arbeitsprogramme erhalten die Teilnehmer am ersten Kurstage.

Sektion Burgdorf des B. L. V. Tonika-Do-Kurs. Beginn Freitag den 2. Mai, 14 Uhr, im Kinosaal des Pestalozzischulhauses in Burgdorf. Weitere Kurshalbtage werden von den Teilnehmern bestimmt. Kursdauer 5—6 Halbtage: wöchentlich ein Halbtage. Leitung: Herr Schmid, Musikdirektor in Burgdorf. Karnet und Bleistift mitnehmen. Weiteres wird besorgt.

Sektionsversammlung 14. Mai, auf dem Kaltacker. Beginn 14 Uhr. Traktanden folgen.

Landesteilverband Oberland-West des B. L. V. Verbands- tagung Samstag, 3. Mai, 14 Uhr, in Spiez, unter freundlicher Mitwirkung des Lehrerengesangsvereins Frutigen-Niedersimmental. Programm: Erster Teil in der Kirche. Vortrag von Herrn Professor Dr. Bovet «Das Werk des Völkerbundes». Der Vortrag wird eingerahmt durch Orgelspiel und Liedervorträge. Zweiter Teil im Hotel Terminus. 1. Protokoll. 2. Wahl eines Mitgliedes in den Kantonalvorstand. 3. Unvorhergesehenes. 4. Gemeinsames Zvierli.

II. Nicht offizieller Teil.

Sektion Emmental des Bernischen Lehrerinnenvereins. Der beschlossene Gesangskurs Tonika-Do wird nun im Mai an 6 Halbtagen durchgeführt unter Leitung des Herrn Sekundarlehrer Roos in Zollbrück. Beginn 13. Mai. Der Kurs umfasst alle Stufen. Kolleginnen und Kollegen werden hiermit dazu höflich eingeladen. Kursort: Langnau. Näheres Programm wird später bekanntgegeben. Anmeldungen bis 5. Mai an die Präsidentin Fr. J. Frutiger, Ranflüh.

71. Promotion. Klassenzusammenkunft Samstag den 10. Mai, mittags, in Münchenbuchsee-Hofwil. Näheres durch persönliche Einladung. *Der Vorstand.*

Lehrerengesangverein Bern. Nächste Proben: Samstag, 26. April punkt 16 Uhr, in der Aula des Progymnasiums; Dienstag, 29. April, punkt 20 Uhr, in der Aula; Donnerstag, 1. Mai, punkt 20¼ Uhr, im Konferenzsaal der Französischen Kirche, Orchesterprobe.

Seeländischer Lehrerengesangverein. Hauptprobe für das Konzert in Grossaffoltern und Diessbach Samstag den 26. April, 13 Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss. Keiner fehle!

Lehrerengesangverein Oberaargau. Wiederbeginn der regelmässigen Uebungen Dienstag den 29. April, 17½ Uhr, im Übungssaal des Theaters in Langenthal.

Lehrerengesangverein Frutigen-Niedersimmental. Nächste Uebung Mittwoch den 30. April, 14¼ Uhr, im Hotel des Alpes, Spiez. (Näheres bitte in Zirkular nachlesen!)

Lehrerengesangverein des Amtes Konolfingen. Frühling- fahrt in die Innerschweiz am 2. und 3. eventuell 9. und 10. Mai. Reise ab Konolfingen-Stalden nach Luzern—Arth-Goldau (Bahn), ab Goldau (Car alpin) nach Walchwil—Zug—Menzingen—Pfäffikon (Ufenau)—Höhe Etzel—Einsiedeln—Biberbrücke—Gottschalkenberg—Unterägeri—Morgarten—Sattel—Steinerberg—Schwyz—Brunnen (Schiff)—Luzern—Konolfingen. Reisekosten zirka Fr. 37 (Fahrt, Verpflegung, Unterkunft inbegriffen). Aktiv-, Passiv-, Ehrenmitglieder, sowie Mitglieder des Lehrervereins sind herzlich eingeladen. Anmeldungen sind bis 29. April zu richten an den Reiseleiter Fr. Gribi, Lehrer, Stalden i. E.

Die nächste *Gesangsübung* findet statt Dienstag den 29. April, 16¼ Uhr, im Unterweisungslokal in Stalden.

Lehrerengesangverein Biel und Umgebung. Hauptver- sammlung voraussichtlich Samstag den 10. Mai. Die ge- nauen Angaben über Ort und Zeit werden im nächsten Schulblatt und per Zirkular bekanntgegeben. Vorher findet *keine Gesangsübung* statt.

Lehrerturnvereine Langnau und Emmental. Unsere nächste Uebung findet statt: Mittwoch, 30. April, 14 Uhr, in der neuen Turnhalle in Langnau. Besprechung der Frühlingsturnfahrt.

REFORM-SCHULMÖBEL

Schultische, Arbeitschultische, Zeichentische,
Lehrerpulte, Sandkasten, Mappenständer

Jb. Glur, Roggwil (Bern)

Reform-Schulmöbel-Fabrikation

Telephon 51.69 — Verlangen Sie un-
verbindlich Prospekt und Preisliste

Die Möbelfabrik Worb

E. Schwaller

empfiehlt ihre bestbekanntesten
Fabrikate zu ausserordentlich
günstigen Preisen.

Bitte Kataloge verlangen

360

Weitere Beiträge zur Frage des Fachlehrersystems in den Mittelschulen.

Aus einem Referat in der Sektion Seeland des Mittellehrervereins, von *Paul Mäder*.

Unser heutiges Thema ist nicht zufällig. Das Problem, welches es enthält, liegt in der Luft. Es wird heraufgeschwemmt durch die Strömungen, welche für unsere Zeit bezeichnend sind; es ist mit herausgeworfen worden im vulkanähnlichen Ausbruch der Meinungen, Gedanken und Gefühle, welchen der Krieg und seine Folgen verursachte.

Das, was man die « alte Schule » nennt, wäre wohl gar nicht auf die Idee verfallen, die « Wirkungen des Fachlehrersystems » ernstlich zu diskutieren. Es hätte darauf nur eine selbstverständlich positive Antwort gegeben. Und das gilt ganz besonders für die *alte Mittelschule*. Der Stoff stand ja durchaus im Vordergrund der Lehraufgabe. Um so mehr wurde vom Lehrer vor allem stoffliche Ausbildung in seinem Fach, stoffliche Ueberlegenheit für sein Fach verlangt. Spezialistentum konnte dabei nur von Vorteil sein, besonders in den mathematischen und naturwissenschaftlichen Gruppen. Wer erinnert sich nicht, von einem Tausendsassa und Hexenmeister von Schulmeister gehört zu haben, wie es einen solchen beinahe in jedem Dorfe gab, der die verzwicktesten Aufgaben « wie gschnupft » löse und ganz phantastische Kalkulationen anzustellen vermöge! — Aber in der Bezirks-Sekundarschule, sagte man, gebe es einen, der ihm noch über sei. Und in der Tat gab es Lehrer, die besonders ihr mathematisches Wissen mit éclat vorzudemonstrieren wussten und « eim de trüllet hei, hingertsi und füretsi ». Mit diesen verwandt waren jene Sprachlehrer, welche es zur Meisterschaft gebracht hatten im Fussangelstellen und Schlingenlegen etwa in Uebersetzungen und Prüfungsaufgaben. — Am Examen machten sie sich einen Hauptpass daraus, selbst den Pfarrer damit in Verlegenheit zu bringen. Materiale Fixigkeit, unerreichbares Vorbild in der Stoffbeherrschung machten das Ideal eines Lehrers aus, und wer konnte dem mehr entsprechen als der Fachlehrer, der Spezialist? Entsprechend waren Arbeit und Geist der Schule: Das Rationale und Materiale drängten die irrationalen und formalen Bildungswerte in den Hintergrund. Gotthelf, als einer der wenigen Einsichtigen, hat auf diese Einseitigkeit besonders der bernischen Sekundarschulen hingewiesen und sie schon in den Anfängen bekämpft. Es ist einzuräumen, dass bei ihm nicht nur pädagogische, sondern auch politische Gründe zur Kritik vorlagen.

Die Menschen der Nachkriegszeit sind irre geworden an den Werten, welche diese alte Schule

schuf. Viele, welche die Katastrophe des Krieges miterlebten, lernten von Grund auf um; oder, wenn sie es nicht mehr konnten, wie der Staatsanwalt Andergast in Jakob Wassermanns Fall Maurizius, so haben sie teil an dessen tragischem Erlebnis, dem er so Ausdruck gibt: « Bedenke, dass heute fast jeder Mann, der sich den Fünfzigern nähert, in seiner Lebensidee gebrochen ist. » Der Riss geht eben doch tiefer, besonders in Deutschland und seinen geistigen Provinzen, als man ihn oftmals haben und zeigen will.

So erwartet man von der neuen Schule auch weniger materiale Fertigkeit und eine Menge von Einzelkenntnissen, als vielmehr die Vermittlung einer Gesamtschau des Lebens, weniger ein Beherrschenlehren der Errungenschaften der *Zivilisation* als ein Hineinführen der Schüler oder besser Hineinwachsenlassen in die Gesamtheit der *Kultur*. Die Schule soll an ihnen mehr formale Fähigkeiten entwickeln zur Lebensgestaltung, zur Lebensfreude, zum vollen Erleben des Lebens. Was ich damit meine, wird vielleicht klar, wenn ich in Erinnerung rufe, dass die Kunstfächer gebieterisch auf Gleichberechtigung mit den Hauptfächern dringen: Das Singen und die Musik, Turnen, Sport und Rhythmik, das Zeichnen und die übrigen plastischen Künste; damit in Verbindung geht die Pflege eines guten Geschmacks. All dies zielt auf ein Ganzes, bezweckt eine Synthese; es wird von der Schule ein synthetischer Unterricht gefordert.

In dieser durch die neuen Anforderungen des Lebens geschaffenen Lage ist die Bejahung des Fachlehrersystems nicht mehr Selbstverständlichkeit; sie wird, was die Themastellung unseres Kantonalvorstandes voraussetzt, zum Problem.

Wenn nun von uns Mitarbeit an der Lösung dieses Problems erwartet wird, so möchten wir von vornherein bekennen, dass die eingangs geschilderten neuen Anforderungen an die Schule nicht die Ueberwindung des Fachlehrersystems nötig machen. Wir bekennen uns also zu der Auffassung des Kantonalvorstandes. *Es kann heute das Fachlehrersystem im Ernst nicht bekämpft werden.* — Im Gegenteil, niemand von uns möchte auf die vertiefenden Studien an der Universität verzichten, welche ihm einzig durch die Beschränkung auf eine Gruppe von Fächern ermöglicht wurden. Die wenigsten von uns halten sich für fähig, in der ganzen Breite der Mittelschulfächer gleich Tüchtiges leisten zu können, vielmehr unterrichtet ein jeder von uns *in einzelnen wenigen Gebieten* mit ganzem Eifer; in den gleichen Gebieten, in die er sich als Student mit besonderer Freude und besonderem Gewinn vertiefte, wo er sich seither auch ordentlich zu Hause und Meister

fühlt. — Und ein freier, auf allseitige Bereicherung der Schüler angelegter Unterricht kann sich nicht etwa mit weniger gediegenen Kenntnissen und daher *Fachkenntnissen* des Lehrenden begnügen, ganz im Gegenteil: wenn schon das *System* des Faches, *Regel und Ausnahme* nicht mehr Mittelpunkt und Ziel des Unterrichts sind, sondern mehr *das Leben und der Sinn* der Sache, so verlangt gerade das eine lange Beschäftigung mit dem Stoff und eine möglichst tiefe Durchdringung des zu lehrenden Gegenstandes, eine sichere Beherrschung des Gesamtgebiets; denn Lehrbuch und Leitfaden genügen nicht mehr. Also die Forderungen an die Kenntnisse des Lehrers sind gesteigert, nicht vermindert.

So wäre es unvernünftig, die Notwendigkeit des Fachlehrersystems zu bezweifeln; und das gerade noch in dem Augenblicke, wo Primarschulen mit grösserem Lehrkörper anfangen, aus den geschilderten Gründen an den oberen Klassen auch eine Art Fächerteilung unter die Lehrer vorzunehmen.

Das *Heimatprinzip* und die erhöhte Bedeutung, welche man im Unterricht der *Anschauung* beimisst, veranlassen den Geschichtslehrer z. B., sich mit der lokalen Geschichte und Literatur in sehr zeitbeanspruchender Weise zu beschäftigen; er muss die Sammlungen der zugänglichen Museen auf geeignete Stücke untersuchen. Der Naturkundelehrer hingegen sollte in ständiger Beziehung zur Natur seiner Heimat bleiben, um seinen Schülern jederzeit in lebendiger Veranschaulichung zeigen zu können, was er ihnen erläutert hat oder zu erläutern gedenkt. Grundsätzlich ist der Zeichnungslehrer im gleichen Fall.

Dazu kommt der Wunsch, mit der *Fachliteratur* auf einigermassen vertrautem Fusse zu bleiben. Diese wird immer reicher und ist nur noch zu übersehen, wenn man sich eben spezialisiert.

Vor allem erfordern die *Kunstfächer* Spezialisten. Sie sind zu Hauptfächern geworden, und es ist mit dem Geist einer zeitgemässen Schule unverträglich, wenn einer Prüfung wegen Singen und Zeichnen, wenn auch nur während eines Jahres, im Stundenplan einfach unterdrückt werden, wie es noch da und dort vorkommen soll. An den Lehrer eines Kunstfaches werden mit der steigenden Bedeutung seiner Disziplin ganz besonders hohe Anforderungen gestellt. Bei ihm kommt zur tüchtigen Schulung die entscheidende Frage nach der besonderen und reichen Begabung. Er muss ein geborener Spezialist sein. — Auf die Bedeutung der Auswahl und Ausbildung von Musiklehrern z. B. hat ja in jüngster Zeit Prof. Kurth eindringlich aufmerksam gemacht in seinem Vortrag vom August 1929 über « Die Schulmusik und ihre Reform ».* In Deutschland und Oesterreich ist das Musikstudium anerkanntes Fach der Lehramtsprüfung, in Deutschland gibt es den « Studienrat für Musik ».

* Vergl. Heft 10 der « Schulpraxis », Januar 1930.

Mit dem Spezialisten ist schliesslich, und das ist doch wohl die Hauptsache, auch dem *Schüler* gedient. Das gilt wiederum besonders für die Kunstfächer, wozu innerhalb des Mutterspracheunterrichts sowohl der mündliche Ausdruck in Rezitation und dramatischer Handlung als auch der schriftliche im Aufsatz zu zählen sind. Bei einem von Natur dazu befähigten und durch gediegene Spezialbildung vorbereiteten Fachlehrer kann auch eine übermittelässige künstlerische Begabung, wie wir sie doch gelegentlich unter den Schülern unserer Mittelschulen finden, gute Förderung finden.

Also vertieftes Studium, Vertrautheit mit der heimatlichen und der Fachliteratur und dem einschlägigen Anschauungsmaterial, Ausnützung der besonderen Begabungen scheinen mir hinreichende Gründe zur Stützung des Fachlehrersystems zu sein, trotz den *Nachteilen*, die ihm innewohnen.

Mit diesen Nachteilen haben wir uns heute eigentlich zu beschäftigen. Sie sind gerade der neuzeitlich orientierten Schule deutlich und schmerzlich zum Bewusstsein gekommen, und darin unterscheidet sie sich eben, wie eingangs geschildert, von der Vorkriegsschule.

Die Abgrenzung der Wissensgebiete in Fächer, die Zuweisung dieser Fächer an verschiedene Fachlehrer hindern die Synthese im Unterricht, welche unserer heutigen Schule doch ein so grosses Anliegen ist. Von Fach zu Fach laufen keine verbindenden Fäden, es formt sich kein Bildungsganzes; vielmehr erscheint jedes Unterrichtsgebiet ohne Brücken und Bogen zu einem andern wie ein Gespenst ohne Seele aus einem Nebel aufzuziehen, den Wolkenkratzern New Yorks vergleichbar. Man denke daran, welche Spukgestalt etwa Algebra und Geometrie vor dem Auge eines Schülers annehmen können, der von einer Gleichung mit x und y oder von einer Proportion in algebraischer Form den Weg zur praktischen Anwendung in einem Nachbargebiet oder im Leben nicht finden kann. — Das Fach droht also dank dem Fachlehrer ein Eigendasein zu führen, blosser Theorie zu werden. Es will sich dem lebensvollen Gesamtunterricht nicht einfügen.

Viele empfinden es auch als einen besonders schwerwiegenden Nachteil des Fachlehrersystems, dass die verschiedenen Lehrerindividualitäten ein einheitliches Erziehungsziel unmöglich machen; es sind diejenigen, welche in unsern Schulen vor allem *Gesinnungsschulen* sehen möchten.

Die reiche Literatur, welche gerade in jüngster Zeit zum Teil auf die Anregung des Kantonalvorstandes hin über das Fachlehrersystem erschienen ist, nennt noch mehr Nachteile. Ich verzichte darauf, sie alle aufzuzählen und sehe meine Aufgabe mehr darin, einzelne davon auf ihr Gewicht zu prüfen und dann zu untersuchen, inwieweit sie unsere Mittelschulen zu kompensieren vermögen.

Als wichtigster und schwerster Nachteil des Fachlehrersystems erscheint mir die *Zersplitterung des Bildungsganzen* infolge der Verfächerung. Ver-

fächerung gibt es auch in der Schule des Klassenlehrers. Sein Stundenplan bezeugt es. Sie ist eine allgemeine methodische Tatsache. Aber der Klassenlehrer hat es gänzlich in der Hand, die Brücken beliebig oft und so fest zu schlagen, dass der Gesamtunterricht nicht mehr darunter leidet. Davon hat uns Herr Paul Fink an der Berner Länggasschule mit seinem Versuch über Gesamtunterricht, den er in Heft 4 der «Schulpraxis» publizierte, einen sehr eindrucksvollen Beweis gegeben. Was er dort an Konzentration geleistet hat, ist der Mittelschule mit ihrem Fachlehrersystem unmöglich.

Das heisst nun nicht, dass sie gar nichts zu tun vermöge. Auch die Mittelschule kann konzentrieren. Auch sie kann während einer bestimmten Zeit eine Gruppe von Fächern oder beinahe alle um ein Leitfach anordnen.

Ich gestatte mir, mit einem Beispiel aus meinem eigenen Erfahrungskreis aufzuwarten: Wir machten diesen Winter einen Versuch der Gruppierung um das geschichtliche Thema: Französische Revolution. Parallel zu den Geschichtsstunden lasen wir in der Deutschstunde zunächst im Geschichtslesebuch von Grunder alle darauf bezüglichen Quellenstücke. Ferner zogen wir die entsprechenden Abschnitte aus dem Deutschbuch heran. Dazu las ich vor von Gotthelf: «Ein Bild aus dem Uebergang» und «Eine alte Geschichte zu neuer Erbauung» und aus Dr. A. Bählers «Biel vor hundert Jahren» den Abschnitt «Der Einmarsch der Franzosen in Biel am 5. Februar 1798»; es ist meine Absicht, aus dem gleichen Buche noch zu lesen die Briefe Georg Friedrich Heilmanns über den Besuch Napoleons in Karlsruhe und über die Schlacht bei Jena. Wir werden folgende Gedichte kennen und zum Teil vortragen lernen: Schiller, «Das neue Jahrhundert»; Heine, «Die beiden Grenadiere», und Zedlitz, «Nächtliche Heerschau». So steht gegenwärtig unser Deutschunterricht ganz im Dienste der Geschichte; aber nur um dabei zu gewinnen; denn unsere Lesestücke bedürfen so keiner langen Erklärungen mehr, ebensowenig die Gedichte. Ich ging aber noch einen Schritt weiter: Ich bemühte mich, auch auf die *Privatlektüre* der Schüler Einfluss zu gewinnen, damit diese durch den Unterricht abgeschlossen werde und die geschichtlichen Ereignisse in Wechselwirkung ihrerseits begleitet und ausgefüllt werden durch tausend Formen menschlichen Lebens in der entsprechenden Zeit. Meine Schüler lesen gegenwärtig die Bücher aus dem Uebergang von Rudolf von Tavel; Günthers etwas derbere aber köstliche Geschichte vom «alten Napoleon und vom Chräjebühl». Es gelang mir leider noch nicht, ihnen die Bücher von Rellstab über Napoleongeschichten zugänglich zu machen. Unser Bibliothekar wird sie aber anschaffen.

Man wird mich der Vergewaltigung der kindlichen Freistunden zeihen, mir vorwerfen, ich schulmeistere selbst in die Privatlektüre der Schüler hinein. Ich habe aber den bestimmten Glauben,

den Kindern einen Dienst zu erweisen: anstatt dass sie jetzt irgendetwas lesen und die Bücher von Tavel irgend einmal, haben sie ohne Zweifel von dieser Kombination auch für ihre Lektüre Gewinn.

Die Beispiele für Verbindung von Unterricht und Privatlektüre, Zusammenarbeit von Schule und Freizeit liessen sich ins Unendliche vermehren, und zwar für alle Gebiete des Unterrichts, nicht nur für die Geschichte.

Es sollte bloss von genauen Kennern der Lehrpläne und von Bücherfreunden ein ausführliches, nach dem Unterrichtsstoff geordnetes Verzeichnis geschaffen und veröffentlicht werden, um diesen Gedanken völlig der Schule dienstbar zu machen. Es wäre damit eine ohne weiteres durchführbare Anwendung des Arbeitsprinzips geschaffen; denn es wäre Selbsttätigkeit der Schüler vorhanden: es würde selbständig erarbeitet, und jedenfalls wäre Konzentration vorhanden.

Ich beschränke mich auf die gegebenen knappen Ausführungen über diesen Gedanken und kehre zurück zu meinen weitem Konzentrationsbestrebungen um das Ereignis der französischen Revolution. Im Französischen zogen wir heran, was uns an Texten zur Verfügung steht. Wir lasen und besprachen im gegebenen Moment gründlich den Abschnitt in unserm Französischbuch über die Einführung des «Système métrique». Hätte ich Schüler der höhern Mittelschule, so würde in der Französischstunde etwa Alfred de Vignys «Stello» und «Servitude et grandeur militaire» gelesen. Wir lernten die Marseillaise auswendig; in der Singstunde lernten die Schüler mit unserm Singlehrer die Melodie dazu, und seither hört man das Revolutionslied treppauf treppab im Schulhaus.

Anlässlich der Besprechung der Napoleonzüge werden Atlas und Geographie eine grosse Rolle spielen.

Bei Schülern der höhern Mittelschule ergeben sich immer wieder Beziehungen von der Geschichte zum Spielplan des Theaters, ebenso von der Literaturgeschichte her. Zahlreiche Fäden laufen zu Kunstausstellungen, zu Konzerten, zu öffentlichen Vorträgen. So greift eines ins andere, ein Fach in ein anderes, die Schule in die Freizeit, der Unterricht ins tägliche Leben.

Nicht nur um Geschichte, auch um andere Fächer lässt sich konzentrieren.

Ein Lehrer der *Naturkunde* z. B. kann an einer Mittelschule in seinem Unterricht auf eine biologische Einheit zielen. Wählt er den Wald, so ergeben sich innerhalb dieses Gebietes Aufgaben botanischer, zoologischer, physikalischer, chemischer Art. Von einem zum andern gibt es Verbindungen, ist doch in Wirklichkeit das Tier von der Pflanze, diese von der Witterung abhängig, die Witterung wiederum ein Produkt physikalischer Vorgänge. Es ergibt sich eine lebensvolle Einheit. Für die Mathematik finden sich dabei Anwendungsmöglichkeiten; der Deutschlehrer wird gerne seine Klassenlektüre, seine

Gedichtauswahl, seine Aufsätze nach dem naturkundlichen Thema richten. Die Schüler werden mit Freude und Genugtuung diese Uebereinstimmung wahrnehmen. Ellen Key forderte gerade für die Naturkunde, dass sie im Sommer auf Kosten der Mathematik und diese im Winter auf Kosten jener betrieben werde. Ja sie macht diese Konzentration zu einem der vier Ecksteine der neuen Schule.

Das Zeichnen ziehe ich so oft wie möglich in den Sprachfächern heran. Anstatt einen Gegenstand lange mit Worten zu beschreiben, zeichnet ihn ein Schüler an die Tafel. Besonders willkommen ist die graphische Ausdrucksmöglichkeit im Fremdspracheunterricht. Neugelernte Namen von Gegenständen prägen sich besser ein, wenn der Schüler die Gegenstände zeichnet und die Bezeichnung dazu schreibt: im Englischen z. B. «The furniture of my room», «useful tools» usw.

Aber auch das Schreiben kann und soll mehr herangezogen werden. Pestalozzi schon forderte Nomenklaturen, Listen von Namen, ehe er an die Behandlung eines Stoffgebietes ging. Wie dankbar wäre der Geographielehrer, wenn der Schreiblehrer die Namen von Flüssen, Bergen, Städten Frankreichs zu kalligraphischen Uebungen brauchte parallel zu seinen Lektionen über dieses Land.

Es ist kein Zweifel, es ergeben sich ungezählte Möglichkeiten zur Verbindung von Fach zu Fach. Es meldet sich aber sogleich eine Gefahr, die nicht aus dem Auge verloren werden darf im Hinblick auf den Hang zum System, welche der germanischen Rasse im allgemeinen und der Schulmeisterrasse im besondern anzuhafte scheint.

(Schluss folgt.)

Pädagogische Zeitfragen. (Schluss.)

Oeffentlicher Vortrag von Dr. J. Zürcher, Seminardirektor.

V.

Uebrigens erscheint der Ueberschwang, mit dem zuzeiten die Befreiung der Jugend propagiert wurde, einer nüchternen und kühleren Betrachtungsweise Platz zu machen. Hatte sich der pädagogische Kongress in Locarno (1928) mit der Freiheit in der Erziehung beschäftigt, so bemühte sich sein Nachfolger, der Kongress in Helsingör (1929), mit der namentlich für die deutschen Pädagogen brennenden Frage, wie die Jugend in die Welt der Erwachsenen überzuführen sei.

Die Frage ist auch uns gestellt, allerdings nicht ganz in der gleichen Form wie in Deutschland und andern Ländern, wo man sich über die Einführung des neunten Volksschuljahres bespricht und streitet. Uns Altbernern erscheint die neunjährige Schulzeit als eine Selbstverständlichkeit, und wir wissen, dass es nur eine Konzession an den Jura bedeutet, wenn unser Schulgesetz die Einführung der achtjährigen Schulzeit erlaubt.

Die Frage berührt die Erziehung der Jugendlichen und damit die allgemein erzieherische Aufgabe der Berufsschulen, eine Frage, die Gegenstand eines besondern Vortrages sein müsste. Für heute begnüge ich mich mit dem Hinweis, dass die allgemein erzieherische Aufgabe der Berufsschulen um so wichtiger wird, je weniger Eltern und Meisterleute in der Lage sind, in der Erziehung der Jugendlichen mitzuarbeiten.

Es bleibt noch darüber zu reden, was Elternhaus und Schule bis zur Erfüllung der Schulpflicht im Hinblick auf das gestellte Problem zu tun haben. Zunächst noch eine nicht unwichtige Vorfrage. Insbesondere die Schule hat von seiten der Meister- und Berufsverbände je und je Klagen über mangelhafte Arbeit und unerfreuliche Ergebnisse über sich ergehen zu lassen. Selten denkt jemand daran, zu untersuchen, ob und inwieweit die gestellten Anforderungen, die ja für die Klagen massgebend sein müssen, mit den Leistungsmöglichkeiten der Schule im richtigen Verhältnis stehen. An den Beginn der Besprechung über Erfolg und Misserfolg der Schule müsste doch gerechterweise die ernste Prüfung dieses Verhältnisses gestellt werden. Diese Prüfung müsste zweifellos ergeben, dass die Forderungen an den Schulentlassenen und damit an die Schüler sehr häufig zu hoch geschraubt werden und die Schule gerade wegen dieser Forderungen in Gefahr kommt, sich ein falsches Ziel zu setzen und auf das unrichtige Geleise zu geraten. Es gibt viel Wissen und Können, das die Berufsbildung viel leichter und besser übermittelt als die allgemeine Volksschule, einfach deshalb, weil erst der Beruf die Not entstehen lässt, aus der heraus dem Lernenden das Bedürfnis nach dem bestimmten Wissen und Können erwächst. Es erscheint mir im allgemeinen angezeigt, das, was die Berufsbildung besser leistet, nicht der allgemeinen Volksschule zuzuschieben, deren Pensum immer noch gross und weit genug bleibt. Die Volksschule hat ja ganz bestimmt mit dem praktischen Leben in Fühlung zu bleiben; aber sie kann sich ihre Aufgabe nicht einfach von aussen vorschreiben lassen: das erlauben ihre psychologischen und materiellen Bedingtheiten nicht.

Vergessen wir auch nicht, dass die Spanne zwischen dem natürlichen Zustand, in dem der Mensch sein Erdendasein beginnt, und der immer rascher geförderten Kultur gegenüber früher beträchtlich zugenommen hat. Ein Fünfzehnjähriger konnte sich früher leichter in der Welt zurechtfinden und halten, als es heute der Fall ist. Nicht nur an den Intellekt, an Wissen und Können, werden höhere Ansprüche gestellt, sondern vor allem an die Charakterfestigkeit. Der Möglichkeiten, auf die schiefe Ebene zu geraten, gibt es heute gar viele, nicht nur in der Stadt, sondern auch auf dem Dorfe. Wer diese Tatsachen richtig würdigt, wird nicht mehr so leicht Vorwürfe gegen die Schule erheben.

In einer Hinsicht können Haus und Schule den Uebergang der Schulentlassenen in die Alltagswelt der Erwachsenen vorbereiten und erleichtern, durch Erziehung zu gewissenhafter, bis zur Vollendung durchgeführter Arbeit, die aus Freude an der Arbeit getan wird, durch Erziehung zu der Bereitschaft, das Nächstliegende und Notwendige auch unter Hintansetzung persönlicher Wünsche mit Hingebung zu tun. Zu vermeiden ist vor allem die Verwöhnung; der Erziehungsfehler, der heute wohl am häufigsten begangen wird.

In diesem Zusammenhang möchte ich an einen Ausspruch erinnern, den ein sehr hoher Magistrat vor einigen Jahren an einer Schulfeyer getan hat.

Er liess sich über die Schwierigkeit aus, zuverlässige, brauchbare Bürobeamte zu finden. « Da hat einer, » drückte er sich ungefähr aus, « den Kopf voller Ideen und ist nicht imstande, den einfachsten Brief inhaltlich und formell richtig fertig zu bringen. » Das Wort wurde als Kritik der neuen Schule gebracht und verdient als solches ernst genommen zu werden. Es verweist auf das grosse Fragezeichen, mit der die neue Erziehung behaftet ist, *die Bewährung im praktischen Leben*. Dieses Fragezeichen wird mit der Zeit verschwinden; aber sein Verschwinden sollte die Vollendung eines grossen Fortschrittes bedeuten. Einstweilen mag es im Verein mit den vorgebrachten kritischen Bemerkungen alle diejenigen, die von der Realisierung der neuen Erziehungs-ideen viel erwarten, daran erinnern, dass diese Verwirklichung nur in einer Arbeit auf lange Sicht in kritischem und umsichtigem Vorgehen zu erreichen ist.

VI.

Die gegebenen Ausführungen mögen zum Bewusstsein gebracht haben, wieviel schwieriger das Werk der Erziehung heutzutage ist als früher. Das gilt in hohem Masse auch von der Erfüllung der Aufgabe, die der öffentlichen Erziehungsstätte, der Schule, gestellt ist. Die Schularbeit verlangt erhöhtes Feingefühl und Einfühlungsvermögen, vermehrtes Wissen und zahlreichere Fertigkeiten aller Art: an das organisatorische Geschick des Lehrers werden erhöhte Anforderungen gestellt. Kein Wunder, dass die Lehrerbildungsanstalten erklären, mit der zur Verfügung stehenden Ausbildungszeit nicht mehr auskommen zu können: dass ihnen die Verantwortlichkeit für die jungen Lehrkräfte, die zum guten Teil das Alter der Mündigkeit noch nicht erreicht haben, immer untragbarer erscheint. Mit Recht machen sie darauf aufmerksam, dass gerade *sie* die neuen Erziehungsgrundsätze zum grossen Teil nicht anwenden können, weil die knappe Ausbildungszeit zum *Erzwingen* einer Reife nötigt, für deren Zustandekommen der natürliche Weg der *Entwicklung* wünschbar ist. Das Ausland, vor allem Deutschland, hat sich mit aller Deutlichkeit dafür ausgesprochen, dass die weitere Hebung der Volksschule nur durch den Ausbau der Lehrer-

bildung möglich sei. Gewaltige Anstrengungen sind dort unternommen worden, die, wenn die Erwartungen einigermaßen zutreffen, unser Volksschulwesen stark ins Hintertreffen geraten lassen müssen. Zurückbleiben in der Volksbildung heisst aber Zurückbleiben in der Entwicklung der geistigen und sittlichen Volkskräfte, deren wir zur Wahrung unserer Existenz und unserer Kultur bedürfen. Nun ist aber wichtig, dass der gewaltige Sprung, ich brauche das Wort eines deutschen Lehrers, den einzelne Staaten im Ausbau der Lehrerbildung gemacht haben, nicht nur auf sachliche Gründe zurückgeht; es sind zum Teil standespolitische Gründe, aus denen er hervorgeht. Die Volksschullehrerschaft verlangte dringend danach, gleich gewertet zu werden wie die Lehrerschaft der höhern Schulen. Diese standespolitischen Gründe bestehen bei uns nicht. Unser demokratisches Wesen, das dem Primarlehrer eine geachtete Stellung zuweist, das dadurch, dass im Prinzip jedem Primarlehrer das Hochschulstudium und der Zugang zu den höhern Schulen und weiter offen steht, die horizontale Schichtung der Lehrerschaft nicht in der Weise zur Ausbildung kommen lässt, wie es gerade in Deutschland der Fall war, hat diesen Gründen den Boden entzogen. So sind wir in der glücklichen Lage, auf der heutigen Grundlage weiter- und ausbauen zu können. Wir können uns Rückschläge, die das Vertrauen in das staatliche Schulwesen schwer erschüttern müssten, ersparen.

Aber das glaube ich, wir sollten nicht mehr lange überlegen, ob wir weiterbauen wollen: wir sollten nicht warten, bis wir zu einem « Sprung » gezwungen werden. Vorschläge sind, wie Sie alle wissen werden, in Vorbereitung. Es wird seinerzeit darüber im einzelnen zu reden sein. Heute gebe ich nur der Hoffnung Ausdruck, dass sie vom Souverän mit Verständnis und Wohlwollen aufgenommen werden mögen!

VII.

Wir kommen zum Schlusse. Sie mögen mit mir das Gefühl haben, dass recht vielerlei zur Sprache gekommen sei und dass da und dort etwas mehr hätte gesagt werden müssen. Ich tröste mich: Wenn meine Ausführungen das Bedürfnis nach Vertiefung in diese oder jene pädagogische Frage geweckt haben sollten, so hätte ich das Ziel, wie es mir vorschwebte, erreicht. Nachdenken über Erziehungsfragen ist uns allen notwendig. Denken wir daran: Der mächtigste Erziehungsfaktor ist das Beispiel. Das will unter anderm heissen, dass für die Erziehung unserer Jugend nicht nur einzelne Personen oder bestimmte Einrichtungen verantwortlich gemacht werden können: *verantwortlich sind wir alle durch unser Beispiel*. Halten wir uns das stets gegenwärtig, überlegen wir mit Fleiss und in allem Ernste die erzieherischen Notwendigkeiten, halten und führen wir uns so, dass die Jugend zu uns aufsehen und an uns emporen wachsen kann!

Vom Geiste der Erziehung und des Unterrichts.

Wenn ein Schuljahr zu Ende geht, spürt man in sich besonders deutlich das Verlangen, die vergangene Arbeit noch einmal zu überblicken, Erfolge und Misserfolge abzuwägen und ihren Ursachen nachzugehen. Das fällt einem um so leichter, als prüfende Beobachtung und Nachdenken in dieser Richtung während des ganzen Jahres wirksam waren.

Eine kritische Selbstbetrachtung fördert immer Gutes zutage. Sie zeigt uns die Widersprüche zwischen dem, was wir erreicht haben und dem, was zu erreichen unsere Aufgabe war. In der Folge wird es uns Bedürfnis, unser Augenmerk auf das zu richten, was für uns wertvoll erscheint und was sich vielleicht in der Praxis als besonders wirksam erwiesen hat. Das Folgende möchte ein Versuch sein, wirksame Ideen aus der Praxis heraus zusammenzustellen, mit dem Bewusstsein, dass es nie möglich sein wird, Theorie und Praxis in annähernd befriedigender Weise in Übereinstimmung zu bringen.

Voraussetzung für alles Tun in der Welt ist zu jeder Zeit eine ernsthafte Selbstbesinnung, eine theoretische Auseinandersetzung mit den grossen Fragen des Lebens. Was ist die Welt? was will ich in dieser Welt? lauten die beiden Kardinalfragen. Bei der Lösung dieser philosophischen Fragen kann uns Albert Schweitzer ein Führer sein (Kultur und Ethik von Albert Schweitzer). Haben wir uns zu einer ethischen Welt- und Lebensbejahung durchgerungen, die uns den Sinn des Lebens als fortwährende Selbstvervollkommnung und selbstlose Hingabe an das Leben, an die Menschheit im engern Sinne enthüllt, so können wir uns glücklich schätzen. Getragen wird diese Ethik der Selbstgestaltung und der Hingabe von dem Glauben, dass wir in geheimnisvollen Sinnzusammenhängen leben, die über unser Dasein hinausgreifen, die sich unserm Denken immer verschliessen werden. Gefühle der Heiligkeit, der Liebe und der Ehrfurcht vor dem Leben machen die Grundstimmung aus, die wir für unser schweres Werk der Erziehung nötig haben.

Aus dieser Einstellung heraus fliessen alle übrigen Forderungen, die für unsere Arbeit in Betracht fallen.

Die grossen Ziele, denen wir zustreben müssen, sind folgende:

Die Liebe zum Kind und Schüler, zum schwachen wie zum starken, das Vertrauen und die Liebe des Schülers zum Lehrer, die Entdeckung und Steigerung der Individualität des Schülers, die Stärkung seines Selbstgefühls, die Klärung der Gesinnung, die Pflege des Gemeinschaftsgefühls, des Pflichtbewusstseins, des Verantwortungsgefühls, die Weckung der Freude an der Arbeit durch Selbstbetätigung und Individualisierung der Aufgaben, Erziehung zur Wirklichkeit, Aufrichtigkeit und Sachlichkeit. Der Lehrer

muss darnach trachten, die Kräftemotoren des Schülers im Gang zu erhalten, aus dem Bedürfnis der kindlichen Entwicklung, der Schüलगemeinschaft heraus angepasste Mittel der Erziehung und des Unterrichts zur Verfügung zu stellen und die Forderungen, welche die Kulturgemeinschaft und die Werte an das Individuum stellen, in einer der kindlichen Entwicklung angepassten Form zu verwirklichen.

Wir möchten also einen Menschen erziehen, der aus eigenem Antrieb die hohen ethischen, sozialen, theoretischen, ästhetischen, religiösen und ökonomischen Werte zu verwirklichen gewillt ist. Unser Ziel ist die reine Form der Menschlichkeit in hoher Wertbezogenheit.

In der praktischen Erzieherarbeit ist es wichtig, dass der Lehrer in allen seinen Massnahmen die genannten Forderungen jederzeit in eine lebendige Synthese zusammenschliessen vermag. Wir erstreben also nicht hier schöpferische Freude, dort teilnahmslose Arbeit, hier verstehende Liebe, dort kalte Forderung. In unserm Bewusstsein müssen sich vielmehr alle Forderungen gegenseitig durchdringen. Nur so erhält der Geist der Erziehung eine innere Geschlossenheit, sozusagen ein inneres Gewicht, einen einheitlichen Stil, der uns verhindert, aus dem Rahmen herauszufallen, was uns leider nur allzuoft passiert.

Natürlich werden wir in der Praxis je nach Bildungsstoff und Bildungsabsicht das Schwergewicht bald mehr auf diese, bald mehr auf jene Forderung verlegen, was nicht ausschliesst, dass im Hintergrunde der jeweiligen Aufgabe die andern Forderungen mitbestimmend einwirken. Auf diese Weise verhindern wir eine gegenseitige Durchkreuzung und Ueberschneidung von Forderungen und Prinzipien, die in die Extreme getrieben werden.

Jede einzelne dieser Forderungen kann nicht aus dem Zusammenhang herausgenommen werden, in der sie mit der wichtigsten Forderung des Bildungsprozesses steht: « Dass die Bildung und Erziehung des ganzen Menschen mit echtem Erfolge nur vom Herzen, dem Gefühl, der Wertungsfunktion des Schülers aus ihren Mittelpunkt nehmen kann. » (Siehe Pädagogische Strömungen der Neuzeit von Prof. Dr. Sganzini in dem Buche « Erziehung und Weltanschauung ».) Diese wichtige Einsicht zeigt uns, wie eng ein wirksamer Bildungsprozess mit dem Gefühl des Schülers zusammenhängt, das heisst durch das Wertgefühl des Schülers bedingt ist. Nur das wird zum Bestande seiner Bildung werden, was er als wertvoll erlebt, also mit starken Gefühlen seiner Wertung verbunden ist. Von hier aus fällt ein helles Licht auf das Leitwort von Paul Georg Münch: Freude ist alles! Die wahre Unterrichts- und Erziehungskunst besteht darin, dem Schüler die Arbeit und Selbstentfaltung zur tief innern Freude zu machen. Nicht umsonst sagt das Sprichwort: Lust und Liebe sind die Fittiche zu grossen Taten. Jede überspannte Forderung, jede herzlose Strenge.

jede Verfrühung von Forderungen, jeder sinn-
arme und langweilige Unterricht löst im Schüler
Unlust-, ja Minderwertigkeitsgefühle aus und tötet
damit das Beste in ihm: Die Aktivität, die Freude
am Lernen, die Sicherheit des Selbstgefühls. Das,
was der Schüler unter dem Drucke der Last statt
in froher Begeisterung tut, wirkt nicht formend
an der Persönlichkeit, hat keinen grossen Wert,
wenn tätige Selbsterziehung unser Ziel ist. Wenn
es uns gelingen würde, die Arbeit der Schüler
jederzeit aus ihrer gesunden Lebens- und Da-
seinsfreude herauswachsen zu lassen, wir hätten
schon viel erreicht.

Indem wir nun versuchen, Theorie (Studium
des Bildungsgutes, der Entwicklungspsychologie,
der Bildungsprozesse etc.) und Praxis (Beobach-
tung der Kinderseele, der Unterrichts- und Er-
ziehungserfolge) fortwährend auszubauen und in
Einklang zu bringen, dienen wir auch unserer
Selbstgestaltung. Nur an den Widerständen, die
wir überwinden lernen, wächst unsere Kraft.

Aber unser Blick bleibt nicht in der engen
Welt des Schulzimmers haften. Wir haben ein
wachsames Auge auf die Vorgänge in andern
Kulturgebieten. Die Nöte der Zeit erleben wir
auch in Wirtschaft, Politik, Religion. An den
grossen Menschheitsorgen dürfen wir nicht acht-
los vorübergehen. Ich denke an die Friedens-
bewegung, den Gemeinschaftsgedanken, die so-
ziale Frage. Etwas von diesen Ideen müssen wir
in der Schule zu verwirklichen trachten, dann
verankern wir damit unsere Lebensarbeit in den
treibenden Kräften der Zeit. Unsere Arbeit gilt
dann erst so recht der Zukunft. *H. Vogel, Thun.*

Primarlehrer-Patentprüfungen 1930.

Sämtliche Kandidatinnen und Kandidaten der
deutschbernischen Seminarien haben dieses Frühjahr
die dreifache Prüfung — praktische, schriftliche und
mündliche — mit Erfolg bestanden, hundertsiebzehn
an der Zahl. Sie verteilen sich wie folgt:

Lehrerinnen:	
Staatliches Lehrerinnenseminar Thun	18
Städtisches Töchterseminar Bern	19
Lehrerinnenseminar der neuen Mädchenschule	18
Zusammen	55
Lehrer:	
Staatliches Lehrerseminar Bern-Hofwil	42
Evangelisches Lehrerseminar Muristalden	20
Zusammen	62

Eine Tochter erhält als Ausländerin bloss den Aus-
weis über die bestandene Prüfung.

In den anschliessenden Fachprüfungen im Fran-
zösischen erhielten 10 von 14 Bewerbern den Aus-
weis zur Erteilung des Französischunterrichts an er-
weiterten Oberschulen.

Dieses an sich günstige Ergebnis ist kein Zufall;
denn der Berichterstatter darf im Namen der Prü-
fungskommission bezeugen, dass an allen Lehrer-
bildungsanstalten die Lehrerschaft mit vorbildlicher
Treue und bewährtem Geschick gearbeitet hat, und
ebenso ausnahmslos konnten die Seminardirektionen
ihren Klassen das beste Zeugnis über die gesamte

Führung während der Ausbildungszeit erteilen. Augen-
fällig war der starke Ermüdungs-, in einzelnen Fällen
besser Erschöpfungszustand der Töchter bei der Prü-
fung; in einem Falle kam es sogar zu einem Zu-
sammenbruche während der Prüfung. Das beweist
einmal mehr, dass die dreijährige Ausbildungszeit
der Lehrerinnen zur Vermittlung der notwendigsten
Berufs- und Allgemeinbildung einfach zu kurz ist;
sie lässt sich nicht weiter verantworten; es wird
höchste Zeit, dass auch der Lehrerin das Recht auf die
mindestens vierjährige Ausbildungszeit zugestanden
wird. Erst diese wird es ermöglichen, den bisherigen
Bildungsstand auf zeitgemässere Art und ohne blei-
bende Schädigung der Schülerinnen aufrecht zu er-
halten.

Bildungsstand und Berufsreife festzustellen, ohne
die Lehrerbildungsanstalten zur blossen Vermittlung
toten Stoffwissens hinzudrängen, ist nicht leicht. Die
Prüfungskommission ist sich dieser Schwierigkeit
wohl bewusst und bemüht sich Jahr um Jahr ehrlich,
über blosses Gedächtnismaterial hinaus zu dem vor-
zudringen, was als bleibende Frucht treuer Arbeit
an Verständnis, Urteilsfähigkeit und Geschmack ge-
reift ist; sie bemüht sich bei aller Strenge der For-
derungen, den Prüflingen durch Ruhe und Freund-
lichkeit entgegenzukommen und ihren Besonderheiten
gerecht zu werden. Dafür erhält sie — bei teil-
weise stark überladendem Prüfungsprogramm — eine
Tagesentschädigung von 15 Franken, die der Aus-
wärtige für die Verköstigung zum Teil wieder auf-
zuwenden hat. Die Kommission empfindet das als
ungerecht und demütigend; sie hat beschlossen, der
Direktion des Unterrichtswesens ein Gesuch um an-
gemessene Erhöhung ihrer Entschädigungen einzu-
reichen und hofft bei ihr das Verständnis dafür zu
finden, dass diese nicht nach den im Prüfungs-
material investierten Kapitalwerten, sondern nur nach
Auslese und Arbeitsleistung der Experten bemessen
werden dürfen. Sie denkt dabei als Normalansätze
an die durchaus bescheidenen Honorare, welche die
Unterrichtsdirektion den Leitern und Vortragenden
an bernischen Lehrerfortbildungskursen ausrichtet.

Es mangelt der Prüfungskommission auch nicht
am Verständnis für die Schwierigkeit der Verhältnisse,
welche die Neupatentierten bei ihren Bemühungen
um öffentliche Lehrstellen erwarten; noch ist der
Vorrat an ältern patentierten Lehrkräften bei weitem
nicht aufgebraucht; die Wartezeiten werden länger
und länger. Von einem Kollegen hörte der Bericht-
erstatter jüngst, sein vor Jahresfrist patentierter
Sohn habe eben das sechsdreissigste Bewerbungss-
chreiben abgefasst; bis dahin ohne Erfolg! Welche
Stufenleiter von Demütigungen und Enttäuschungen!
Welche Bitternis liegt nur in der einzigen Erfahrung,
dass zum Erfolge zumeist ganz andere Gründe aus-
schlaggebend sind als Persönlichkeitswert oder so-
ziale Notwendigkeiten! Möchten sich unsere Behörden
doch ja recht bald entschliessen, die Zahl der Aus-
zubildenden dem Bedürfnis anzupassen! Das ver-
langt nicht bloss die gewerkschaftliche Politik des
Lehrerstandes, sondern das verlangt die gewöhnlichste
Rücksicht auf das Menschentum der Ausgebildeten:
eine Rücksicht, deren Missachtung sich letzten Endes
doch wieder an der Allgemeinheit rächen müsste. Die
übliche Ansprache des warmherzigen Präsidenten der
Prüfungskommission pflegt jeweilen in wohlgemeinte
Ratschläge zur nützlichen Verwendung dieser grau-
samen Wartezeit auszuklingen: kein Zweifel, dass diese
Samenkörner auf guten Grund fallen! Aber der weisen
Erfahrung des Herrn Kasser ist auch kund, dass der

Zwang der Verhältnisse stärker ist als jugendlicher Mut und guter Wille, und er wird, wie alle Gutesinnten, nichts versäumen, was uns wieder zu bessern Zuständen führen kann.

F. B.

† Anna Pulver

geb. 18. Februar 1856, gest. 26. Dezember 1929.

25 Jahre sind's, seit sie ihren Rücktritt aus dem Schuldienste nahm, gezwungen durch Herz-, Lungen- und Gehörleiden. Dennoch rechtfertigt es sich, dass man ihrer auch im Berner Schulblatt gedenkt, hat sie doch ihre berufliche Tüchtigkeit 31 Jahre lang im Schuldienste geübt, und zwar immer an der gleichen Stelle: an ihrer lieben Mattenschule. Hier wurde sie als Kind in die Geheimnisse des ABC und des Einmal-eins eingeführt. Hier auch, an ihrer ersten und einzigen Lehrstelle, kam ihr Lehr- und Erziebertalent zur Geltung bei den Mädchen des ersten, dann des zweiten, später des dritten, des vierten und des fünften Schuljahres. Bei ihren Zöglingen wusste sie Fleiss und Freude an der Arbeit zu wecken; Fleiss und Arbeitsfreudigkeit eigneten ihr selber von Jugend auf in hohem Masse, hatte sie doch schon mit 17 Jahren zwei Patente in der Tasche: Primarlehrerinnen- und Sekundarlehrerinnenpatent, letzteres knapp 4 Wochen nach dem ersten erworben, und zwar auch im Turnen. Sie war die erste, die es in diesem Fache wagte, nachdem das Turnen etwa ein Vierteljahr vorher in den bernischen Seminarien eingeführt worden war. Ihre Schülerinnen wurden zum Pflichtbewusstsein, zu Ordnung, Pünktlichkeit und Sauberkeit in der Arbeit und am Körper angehalten, Tugenden, die ihnen alle von ihrer Lehrerin *vorgelebt* wurden.

Im Unterricht wusste sie ihre Schüler ins wirkliche Leben einzuführen, war doch ihr geistiger Horizont ungewöhnlich erweitert durch den regen Verkehr, den man in ihrem Zuhause mit Stadt und Land, mit In- und Ausland pflegte. Trotzdem sie in der Schule strenge Zucht, allerdings mit freundlicher Milde gepaart, übte, erwarb sie sich Liebe, Achtung und Vertrauen ihrer Zöglinge. Liebe hatte sie gesät; Liebe und Dankbarkeit durfte sie ernten. Noch im letzten Lebensjahr erhielt sie den Besuch einer Ein-stigen von « überm Ozean », die sich gleich wieder für ihre nächste Schweizerreise bei ihrer alten Lehrerin einlud. Schade, dass sie all die Kondolenzschreiben alter Schülerinnen, die den Hinterlassenen zuflogen, nicht mehr lesen konnte! Selbstredend gab's auch, wie's nicht anders möglich, Unangenehmes in ihrem Wirkungskreise. In ihren ersten Amtsjahren nahm sie im Verein mit einigen Kolleginnen und einer in wohlthätigem Hause dienenden Verwandten Gelegenheit, für die armen Schulkinder zu sammeln, und in der Mattenschule wohl *zuerst* wurde neben der Bescherung mit Kleidern die Schülerspeisung eingeführt. —

Das kollegialische Verhältnis an der Schule war ein ideales, was sich bei Jubiläen und andern Anlässen zeigte, die gewöhnlich im Verein mit der Schulkommission gefeiert wurden.

Zwei Lichtpunkte während ihrer Lehrtätigkeit waren der prachtvolle Jugendfestzug an der Gründungsfeier, wo die Mattenschule, die Gewerbe des Quartiers zur Darstellung bringend, mit Glanz abschnitt, und ihr Amtsjubiläum, das sie 1899 zusammen mit zwei Kollegen der gleichen Schule feiern durfte.

Bei der Gründung des Lehrerinnenvereins half sie mit: im bernischen Lehrerverein, in dessen erstem Zentralkomitee sie sass, stand sie jeweilen auch mutig

ein für das, was sie als richtig erkannte. 1925 wurde sie zur Veteranin des Vereins ernannt. Nach ihrem Rücktritt betätigte sie sich noch einige Jahre auf dem Gebiet der Schule als Mitglied des Frauenkomitees an der Spitalackerschule. Doch auch dies wurde ihr zu viel. Die Kriegsjahre und ihr Gefolge an Lasten und Aufregungen zehrten an ihrem Lebensmark. Verschiedene schwere Krankheiten liessen ihre Körperkräfte schwinden; der Geist aber blieb frisch, lebhaft, jung — wohl ein Segen der Arbeit an der Jugend.

Ein letztes Krankenlager von knapp acht Tagen führte zum Ende, und in der Weihnachtsnacht 1929 schlossen sich die klugen Augen zum ewigen Schlummer. Drei Blumenwagen folgten dem reich geschmückten Sarge. Im Krematorium lauschte eine zahlreiche Menge den Worten des Geistlichen, und in den Herzen vieler wird die dankbare Erinnerung an eine treue, einfache Lehrerin fortleben.

Die Lehrerschaft der Mattenschule.

† Rosa Mäder, Sekundarlehrerin aus Bern.

In Sopron (Ungarn) verschied am 9. April ganz plötzlich, mitten aus ihrer Arbeit heraus, an einem Herzschlag Fräulein Rosa Mäder, bernische Sekundarlehrerin, seit etwa zwei Jahren Hauslehrerin bei der angesehenen Schweizer Kaufmannsfamilie Stauffer-Wenger, deren drei Kinder sie im Pensum unserer bernischen Sekundarschule unterrichtete. Die junge, tüchtige Lehrerin ist Stadtbannerin, hat das hiesige Gymnasium durchlaufen und vor einigen Jahren das bernische Sekundarlehrerpatent erworben. Ihr Amt als Hauslehrerin stellte sie vor eine recht verantwortungsvolle, aber schöne Aufgabe, die sie mit erfreulichem Arbeitseifer, grossem Geschick und viel Liebe zur Sache löste. Zu ihren Zöglingen und deren Eltern stand sie in denkbar bestem Verhältnis, und ihr Hinscheid, scheinbar aus bester Gesundheit heraus, wird von ihren Landsleuten in Sopron überaus bedauert. Am 11. April fand nach einer schlichten, eindrucksvollen Feier in Wien die Kremation der Leiche statt. Ein hoffnungsfrohes Leben hat ausgeklungen.

E. S.

Lehrmittel.

Zur Frage der geographischen Arbeitsblätter.

Im Schulblatt Nr. 32 vom 9. November 1929 teilt Kollege Fr. Anliker in Trubschachen mit, dass nunmehr im Verlag der « Geographischen Arbeitshefte » der Knabensekundarschule II in Bern Skizzenblätter erschienen sind, welche in beliebiger Anzahl bezogen werden können. Kollege A. streift mit einigen Worten auch die vorteilhafte Stellung derjenigen, welche als glückliche Besitzer eines Vervielfältigungsapparates in der Lage sind, die benötigten Skizzenblätter selbst herstellen zu können. Da nun aber die *Selbsterstellung einer Vervielfältigungsmasse* keineswegs schwieriger ist als die Ausführung der meisten chemischen und physikalischen Schulversuche, und da sich der Kostenpunkt dabei bedeutend niedriger stellt, als im allgemeinen angenommen wird, so ist vielleicht vielen Kollegen gedient, wenn ich ihnen mit den folgenden Zeilen die Herstellungsweise nebst Tintenrezept, und die häufigsten Fehlerquellen verrate. Die benötigten Chemikalien (Farbstoff und Glycerin nebst Feinsprit) besorgt jede Drogenhandlung, Leim liefert der Schreiner, und wer sich im Blechbiegen und Lötten ein wenig auskennt, ist bald auch glücklicher Besitzer

eines Vervielfältigungsapparates. Sonst hilft ihm der Spengler in einigen Minuten über die letzten Schwierigkeiten hinweg.

75 g gewöhnlicher Tischlerleim werden in 125 cc Wasser aufgeweicht, auf dem Wasserbad geschmolzen und 275 cc gewöhnliches Glycerin zugesetzt. Das Ganze wird gut erwärmt und mit einem Stab oder Löffel gehörig gemischt und heiss durch Watte oder Glaswolle filtriert. Während des Filtrierens muss die Leimlösung gehörig warmgehalten werden (auf dem Ofen oder im stark geheizten Zimmer). Die so gewonnene klare Leimglycerinlösung wird in ein passendes flaches Gefäss mit niedrigem Rand gegossen und bei möglichst wagrechter Stellung (auf der Herd- oder Tischplatte) erstarren gelassen. Am zweckmässigsten ist ein vom Spengler verfertigtes Blechgefäss in den Ausmassen $20 \times 24 \times 1,5$ cm, hergestellt aus verzinnem Blech. Diese Grösse erlaubt bequem die Verarbeitung von Papierbogen in der Grösse der gewöhnlichen Heftseiten. Nach vollständigem Erstarren kann der Hektograph ungefährdet in irgendwelcher Lage aufbewahrt werden, jedoch unter möglichstem Schutz gegen Verstaubung.

Zum Zeichnen stellt man sich folgende Tinte her: 5 g Methylviolett löst man in 5 cc Spiritus von 90 % und 40 cc Wasser. Die mit dieser Tinte gezeichneten Karten lässt man gut antrocknen, überträgt dann die Zeichnung durch gutes Andrücken der bearbeiteten Seite auf die Oberfläche des Hektographen und lässt das Ganze 5—10 Minuten einwirken. Dann zieht man, an einer Ecke beginnend, sorgfältig das Blatt weg und überträgt nun die Zeichnung durch Aufdrücken unbeschriebener Blätter.

Noch ein kurzes Wort über die möglichen Fehler und Fehlerquellen: Zerfliesst die Zeichnung bei der Uebertragung auf den Hektographen, so war die Originalzeichnung nicht genügend getrocknet, oder der Hektograph ist zu feucht oder die Temperatur des Arbeitsraumes ist zu warm. Bleiben Oberflächenstücke des Hektographen an den Blättern kleben, so ist die Leimmasse zu feucht oder zu warm.

Bleiben die Abzüge zu flau und kraftlos, oder sind nur sehr wenige möglich, so ist die Leimmasse zu kalt, oder zu trocken, die Tinte enthält zu wenig Farbstoff oder die Originalzeichnung war zu schwach. Im Mittel sollen 50—60 Abzüge möglich sein.

Verbreitern sich die gezeichneten Linien während des Arbeitens sehr rasch, so dass die Abzüge unscharf werden, so ist die Leimmasse zu feucht. Naturgemäss werden die letzten Abzüge nicht mehr so scharf wie die ersten, da sich die Farbe nach und nach durch Diffusion im Leim verbreitet.

Bilden sich beim Guss der Leimmasse auf der Oberfläche störende Blasen, so können diese mit einem steifen Kartenblatt in eine Ecke des Blechkastens geführt werden, wo sie nicht mehr stören. Durch Uebergiessen des erstarrten Leimes mit Feinsprit und Anzünden desselben gelingt es auch, die Oberfläche bis in geringe Tiefe zu verflüssigen und so die Blasen zum Verschwinden zu bringen. Nach diesem Abbrennen muss man die Masse wieder genügend abkühlen lassen.

Ist die Oberfläche des Hektographen mit einer Zeichnung belegt und soll eine neue Platz finden, so kann die alte auf verschiedene Art gelöscht werden. Entweder wird sie *sehr sorgfältig* mit einem weichen Schwämmchen und warmem Wasser abgewischt, oder — was bedeutend empfehlenswerter ist — die Masse wird samt Blechkasten erwärmt und verflüssigt und neu zum Erstarren gebracht. Oft gelingt es auch durch Abbrennen mit Spiritus, die Zeichnung zum

Verschwinden zu bringen. Hat man Zeit, die alte Zeichnung genügend lang, d. h. drei bis vier Tage, sich selbst zu überlassen, so verschwindet sie genügend stark, um bei einem neuen Druck nicht mehr zu stören.

Und nun der Kostenpunkt der Selbstherstellung dieses Hektographen. Mit Fr. 5.— wird man Leimmasse, Blechkasten und Tinte herstellen können. Wer einen nobleren Vervielfältigungsapparat herstellen will, nimmt an Stelle des Leimes dasselbe Quantum Gelatine.

Die bei vielen käuflichen Hektographen so nachteilige Beeinflussung des Papiers durch gleichzeitige Uebertragung fettiger Bestandteile fällt bei obiger Zubereitung fort. Die leichte Glycerinübertragung stört nicht, weder die Bearbeitung mit Wasserfarben, noch mit Farbstiften.

Die Herstellung des Hektographen ist so einfach, dass sie jeder leicht ausführen kann. Dazu bietet sich dem Lehrer die Möglichkeit, jede benötigte Karte und Skizze so herzustellen, wie er sie zu seinen Zwecken wünscht. Er kann sich in kurzer Zeit für jeden Schüler ein ganzes Heft an Zeichnungen, geographischen Blättern, Probelblättern etc. herstellen, ohne dass er an die Formen der im Handel erhältlichen Karten gebunden ist. Es lassen sich für jedes Jahr und jede Klasse geographische und naturkundliche Arbeitshefte oder -mappen fabrizieren, Beobachtungsblätter, graphische Blätter für Temperatur- und Wetterkurven.

Das Arbeiten mit dem beschriebenen Hektographen gestaltet sich so einfach, dass man die Arbeit auch ruhig einem grösseren Schüler übertragen kann, sowohl das Zeichnen der Bilder, als auch alle andern Manipulationen. Nur die Herstellung, sowie das Abbrennen mit Feinsprit übernimmt man zweckmässigerweise selbst.

Um die einmal hergestellte Masse in der günstigsten Feuchtigkeit zu halten, muss man sich merken, dass jeweils beim Abbrennen oder Umgiessen immer ein Teil des anfänglich zugesetzten Wassers verdunstet. Man tut daher gut, das gesamte Gewicht des fertigen Hektographen samt Blechkasten festzustellen und bei etwaigem störenden Gewichtsverlust die Differenz durch Wasserzusatz wieder wettzumachen, was man natürlich bei Anlass des Umgiessens vornimmt. Dabei ist zu beachten, dass die Masse gründlich gemischt wird. Bei sorgfältiger Behandlung und nicht zu häufigem Erhitzen ist der Wasserverlust aber so gering, dass er meiner Erfahrung nach erst nach zirka $1\frac{1}{2}$ Jahren den Wasserzusatz nötig macht.

Aus den Sektionen.

Sektion Laupen des B. L. V. Gesangskurs in der Tonika-Do-Methode (31. März bis 2. April). Kursleiter: F. Münger, Lehrer in Spiez. Die drei Kurstage im Oberseminar wurden den 20 Teilnehmern ein beglückender Auftakt zum neuen Schuljahr. Herr Münger verstand es, uns das Bereichernde und Vertiefende der Tonika-Do-Methode klarzulegen. Seine schlicht und warm vortragene Einführung geriet nie ins Ueberhebliche und Aufzwingende. Das tat uns wohl! Wir hatten also keine Minderwertigkeitsgefühle in Bezug auf unsern Gesangsunterricht. Wir erkannten aber, wie vieles in ihm sich lebendiger, mannigfaltiger und rascher gestalten und erreichen liesse an Hand der vorgeführten Methode, deren Sicherheit und Ueberlegenheit vor allem die zwei-stündige Vorführung des Kursleiters mit Kindern des dritten und vierten Schuljahres bewies. Rhythmische und melodische Uebungen, die sonst auf dieser Stufe kaum gewagt werden, gelangen spielend. Das Fördernde

und Fruchtbare der neuen Methode liegt besonders in der weisen Behandlung des Atems, in den Stimmbildungsübungen, in den Handzeichen und im bewusst angestrebten Lauschen nach innen, viel weniger in den neuen schriftlichen Zeichen, die uns vielfach noch etwas fremd anmuteten. Auch im Gesangsunterricht ist jede Methode nur Hilfsmittel, und einzig die Persönlichkeit des Lehrers vermag daraus Licht zu schlagen. Zum Schluss erfreute uns Herr Minger noch mit Orgelmusik von Bach und Händel. Wir danken herzlich für die klare und schöne Einführung.

A. Sch.

Verschiedenes.

Sektion Emmental des Bernischen Lehrerinnenvereins.

An unserer Hauptversammlung im Than bei Zollbrück hielt uns Herr Sekundarlehrer Roos einen kurzen orientierenden Vortrag über Tonika-Do. Anschliessend führte er uns eine Singklasse vor, und zwar, was für uns Lehrerinnen besonders wertvoll war, das erste und zweite Schuljahr, welche Herr Roos seit Jahresfrist nach Tonika-Do unterrichtet. Und wie die Kleinen frisch ihre Kanons sangen, wie sie voll Eifer mit Handzeichen und an der Tafel ihre kleinen Aufgaben lösten, da spürten wir es deutlich: Das ist das wahrhaft kinderfühlliche Musizieren, die Lehre, die in das Herz eines jeden Kindes dringt und Freude und Liebe zur Musik sät. Und als unser Referent die einzelnen Stufen, die Entwicklung uns erklärte, da wurde uns die sinnvolle, organisch aufgebaute Lebendigkeit der Lehre erst recht klar.

Es war ein Anfang. — Wir möchten weitergehen. Brennend gern. Und hoffen, dass wenn wir mit Sinn und Wesen der Tonika-Do-Lehre ganz vertraut geworden sind, aus mancher Quälerei und hochnotpeinlichen Notensingstunde — eitel Freude werde.

J. Fr.

Schlussfeier des Oberseminars. In anwesenheit eines zahlreichen Publikums fand am nachmittag des 1. Aprils die schlussfeier des Oberseminars statt. Werke von Bach, Hassler, Mozart, Stamm, Beethoven, Meyer und Reger wurden solistisch oder im Chor gespielt, gesungen oder rezitiert. Ich unterlasse eine eingehende kritik der darbietungen unserer zukünftigen kollegen und gebe bloss allgemein meiner grossen freude über die gegenwart der meisten vorträge ausdruck.

Herr seminardirektor dr. Zürcher begrüsst unter den anwesenden den unterrichtsdirektor dr. Rudolf und den präsidenten der seminarkommission prof. dr. Tschumi. Er sprach über den ruhigen verlauf des vergangenen schuljahrs und erwähnte die frohen ereignisse: maiausflug, reise nach München, Alpenwanderung, weihnachtsfeier, schikurs. Als neuer übungslehrer wurde herr Hurni gewählt. Herr Zimmermann tritt nach 24 jahren als übungslehrer zurück. Fräulein Kammermann und herr Howald erhielten nachträgliche glückwünsche für 25-jährige tätigkeit an der übungsschule. Die reisestiftung der Vereinigung ehemaliger staatsseminaristen und eine besoldungserhöhung für die seminarlehrer fanden gebührende anerkennung. Die lehrerschaft steht den verschiedenen gegenwartsfragen gegenüber gerüstet und gelassen da.

Herr prof. dr. Tschumi dankte namens der behörden für die geleistete arbeit. Er erwähnte die studienreisen ins ausland und die erkenntnis für den bernischen lehrer: wir haben ein köstliches gut, die lehrfreiheit, und eine köstliche pflicht, das verantwortungsgefühl der öffentlichkeit gegenüber.

Cy.

Am heilpädagogischen Seminar Zürich wurde dieses Frühjahr der 5. Vorkurs beendet. Damit steigt die Zahl der bisher ausgebildeten Kandidaten und Vorkursisten auf 63. Dem soeben erschienenen Jahresbericht des heilpädagogischen Seminars entnehmen wir, dass der diesjährige Vorkurs sich besonders rege gestalten konnte, namentlich wegen der reichen praktischen Erfahrung, die einzelne, schon jahrelang im Schuldienst stehende Teilnehmer mitbrachten. Leider ist die Ausbildungszeit in der Schweiz knapp bemessen. Ungarns Heilpädagogen

können an der heilpädagogischen Hochschule zu Budapest in acht Semestern ihr Rüstzeug holen. Dieser neuen Ordnung in Ungarn liegen die gleichen Anschauungen zugrunde, wie sie am Seminar in Zürich zur Geltung kommen: es wird nicht ein Blinden-, Taubstumm-, Hilfsschul-, Schwerhörigen-, Sprachheil- oder Psychopathenlehrer und -erzieher ausgebildet, sondern jeder Kandidat hat das Gesamtgebiet der Heilpädagogik zu studieren und soll sich erst nach der Studienzeit dem Spezialgebiet zuwenden. Denn zu wahrer Beherrschung desselben sind ihm die Grundlagen der gesamten Heilpädagogik unentbehrlich, weil der sogenannte «reine Fall» seltener ist als die Komplikation (schwachbegabte Psychopathen, schwerhörige Geistesschwache, schwachbefähigte Taubstumme und Blinde etc.).

Neben den vorgeschriebenen Vorlesungen an der Universität Zürich besuchten die Kandidaten des heilpädagogischen Seminars Zürich spezielle, durch das Seminar veranstaltete Vorlesungen der Herren Dr. jur. R. Briner, E. Frank, Dr. phil. Hanselmann, Dr. med. Katzenstein, Dr. med. A. K. Kistler, Dr. med. Lutz, Dr. med. und phil. Tramer, Prof. A. Wreschner, Dr. phil. Witzig. Weiter fanden regelmässig zwei- bis dreistündige Vorträge und Aussprachen mit Aerzten, Heilpädagogen und Fürsorgepraktikern über verschiedene heilpädagogische Gebiete statt. Während der Sommerferien führten drei Teilnehmerinnen eine kleine Ferienkolonie für schwierige Kinder mit Selbstversorgung im Rietli am Bachtel durch.

Vom Herbst 1929 bis Februar 1930 arbeiteten die Kandidaten in verschiedenen Anstalten und Spezialklassen, kamen aber jeden Mittwoch im Seminar zusammen zur Anhörung von Vorlesungen und zu Übungen.

Im Jahre 1930 wird das heilpädagogische Seminar keinen Vorkurs durchführen, um an einer ganzen Reihe von kurzfristigen Fortbildungskursen von einigen Tagen bis mehreren Wochen mitwirken zu können. Auf diese Weise ist es möglich, einer grösseren Zahl von bereits im Amte stehenden, sowohl heilpädagogisch als auch in der Volksschule tätigen Lehr- und Erziehungskräften dienstbar zu sein, welche einen Vorkurs nie besuchen können. Bis heute sind folgende Fortbildungskurse für Frühjahr 1930 in Zürich festgelegt: Taubstummeneubildung 22.—26. April, Erziehung Geistesschwacher 22. April bis 17. Mai, Fortbildungskurs für Absehrer 26. Mai bis 7. Juni. Für später sind geplant ein Einführungskurs in das Bewegungsprinzip, ein Fortbildungskurs für Anstaltsleiter und -Lehrer und eine Reihe von einzelnen Vorträgen und Vortragsserien. Ein sehr interessanter Versuch zur Einführung der Lehrerschaft eines ganzen Kantons in wichtige heilpädagogische Aufgaben ist für Appenzell A.-Rh. geplant, wofür von Herrn Regierungsrat Dr. Tanner die Initiative ausgeht.

Während des Berichtsjahres haben die Bestrebungen des heilpädagogischen Seminars dank den Bemühungen des verdienten Verbandspräsidenten, Herrn Erziehungsdirektor Ständerat Dr. Schöpfer (Solothurn), bei der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren an Boden gewonnen. Eine mit den Fragen der Sonderschulen und der dort anzustellenden Lehrkräfte betraute Subkommission stellte im September 1929 folgende Anträge an die Konferenz, die grundsätzlich genehmigt wurden:

1. Die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren empfiehlt, inskünftig an den Sonderklassen und staatlichen Anstalten für Anormale auf die Anstellung von heilpädagogisch geschulten Lehrkräften besonders Bedacht zu nehmen. Private Anstalten sollen Beiträge für die Besoldung entsprechend geschulter Lehrkräfte erhalten. Den bereits im Amte stehenden Lehrkräften soll der Besuch von Fortbildungskursen ermöglicht werden.
2. Den Erziehungsdirektionen wird warm empfohlen, durch einmalige oder ständige Beiträge Institute, die erfolgreich Heilerzieher ausbilden, zu unterstützen.
3. Tüchtigen Lehrkräften soll der Besuch von heilpädagogischen Ausbildungsinstituten dadurch er-

möglichst werden, dass ihnen Stipendien, womöglich in der Höhe ihres Jahresgehaltes, zuteil werden. Auch der Besuch von Fortbildungskursen soll angemessen subventioniert werden.

Die wirksamste Hilfe erfuhr das heilpädagogische Seminar im Berichtsjahr wiederum durch *Private*, so insbesondere durch die Stiftung Pro Familia, Zürich, Herrn A. Reinhart, Alexandrien, und einige Grossbanken. Nicht wenig tragen auch die Mitglieder des Verbandes Heilpädagogisches Seminar Zürich durch die moralische und finanzielle Unterstützung der Aufgaben bei. Möchte sich ihr Kreis erweitern! Der Jahresbericht wird Inter-

essenten gerne zugestellt durch das Sekretariat des heilpädagogischen Seminars, Kantonsschulstr. 1, Zürich 1.

Berichtigung. In der Besprechung des *deutschen Spielhandbuchs* (siehe Beilage zu Nr. 51, Seite 5) sind ohne Verschulden unseres Mitarbeiters zu hohe Preisangaben gemacht worden. Die richtigen Preise betragen: für beide Leinenbände Fr. 15.—, für die einzelnen Teile von Fr. 1.80 bis Fr. 3.20.

Die Lieferung besorgt für die ganze Schweiz der Polygraphische Verlag A.-G., Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10.
Red.

La formation de l'instituteur.¹⁾

Rapport présenté au synode des Franches-Montagnes le 1^{er} février 1930, par M. Fromageat. (Fin.)

Les examens.

La question des examens, qui sont en quelque sorte la consécration des études, mérite notre attention. M. le D^r V. Moine a publié à ce propos dans « L'École Bernoise » du 23 novembre 1929 un article avec d'heureuses suggestions. Nous faisons pour notre part nôtres une bonne partie de ses conclusions. On instituerait deux examens, l'un à la fin de la quatrième année, le second après la cinquième année. Lors de la première épreuve, les candidats disposeraient de quatre heures pour la rédaction d'une composition française sur un sujet littéraire. L'examen oral porterait sur un texte à analyser tant au point de vue de la forme que du fond, à dissertar sur des questions de syntaxe et d'étymologie.

L'épreuve écrite de langue allemande comprendrait:

- 1° la traduction d'un morceau facile de français en allemand;
- 2° la traduction d'un texte plus difficile de français en allemand (emploi du dictionnaire autorisé).

Pour l'examen écrit de mathématiques: arithmétique, algèbre, géométrie, l'élève disposera de quatre heures pendant lesquelles il aura six problèmes à résoudre.

On rétablira l'épreuve écrite de physique et de chimie. Les élèves auront à résoudre deux ou trois problèmes pris dans le programme de chacune de ces deux disciplines (quatre à six problèmes en tout).

On introduira en outre relativement à ces deux sciences un examen pratique dans lequel les candidats exécuteront une manipulation.

Une épreuve pratique de sciences naturelles: botanique et zoologie, serait peut-être une heureuse innovation. Elle consisterait par exemple dans l'analyse d'une plante, une dissection, une préparation simple, une photographie ou une microphotographie documentaire.

L'examen oral serait maintenu tel qu'il existe actuellement.

Après leurs cinq ans d'études, les candidats au brevet définitif subiront un dernier examen

ayant comme fins principales la vérification des aptitudes pédagogiques.

Les épreuves pourront être fixées ainsi qu'il suit:

- 1° Un thème de psychologie pure portant comme le veut la thèse de M. le D^r Moine sur une question à choisir entre quelques sujets proposés. Le développement des thèses ne devra pas offrir de difficultés et elles devront être prises dans la série de celles qui ont des liens étroits avec la pédagogie pratique (durée: quatre heures).
- 2° Une composition de pédagogie. Les élèves auront à dissertar sur une question d'histoire pédagogique: comparaison de deux systèmes, critique de telle ou telle méthode, travail sur les écoles nouvelles.

En ce qui touche les innovations de la pédagogie moderne, on exigera non seulement la connaissance des avantages qu'elles apportent dans l'enseignement, mais aussi de leurs inconvénients (durée: quatre heures).

Les travaux seront jugés aussi bien sur la forme que sur le fond, mais les deux notes seront inscrites séparément.

A part l'examen théorique, il y aura évidemment l'épreuve pratique.

Les institutrices subiront un examen de méthodologie pour les travaux de couture et donneront une leçon d'épreuve (thèse 6 adoptée par le synode cantonal).

Les candidats des deux sexes seront appelés en outre à résoudre quelques questions du programme complémentaire de langue, de mathématiques, de physique et de chimie étudiées durant la dernière année. Pour les garçons, il y aurait des interrogations et épreuves écrites en géométrie analytique, compléments de physique et de chimie.

Comme M. le D^r Moine, nous proposons aussi une nouvelle échelle de notes à attribuer aux travaux, soit l'échelle 1 à 6 avec demi-points (6 maximum).

Nous insistons sur le fait que la dernière année ne doit être en aucune façon consacrée exclusivement à la formation pédagogique. Agir de la sorte ne serait ni plus ni moins que fermer l'horizon des étudiants en instance de savoir et les dégoûter peut-être à jamais du métier. Des compléments de culture générale serviront de stimulants qui aideront aux élèves à garder et

¹⁾ Voir les nos 51, 1, 2 et 3 des 22 mars, 5, 12 et 19 avril 1930.

à fortifier leur foi dans leur vocation. C'est à ce moment-là qu'ils comprendront toute la beauté du savoir. En mathématiques, ce n'est que dès l'instant où l'on aborde les éléments d'algèbre supérieure: limites, dérivées, différentielles, variations des fonctions, que l'on entrevoit le rôle prépondérant des mathématiques en mécanique, en électricité, dans les hypothèses audacieuses récentes, en un mot dans toutes les découvertes qui excitent le plus la curiosité humaine et causent notre admiration. C'est au moment où la science quitte les régions sublimes de la spéculation pure pour venir donner naissance aux applications utilitaires, techniques ou industrielles, qu'elle devient une poésie. Après ces dernières réflexions, nous n'entrerons pas plus avant dans les modalités des examens en souhaitant toutefois encore, comme M. le Dr Moine, que des professeurs d'université soient appelés à faire partie de la commission du brevet primaire.

Formation des maîtres d'école normale.

La formation des membres du corps enseignant dépend pour une grande part de la formation des maîtres d'école normale puisque ce sont eux qui sont chargés de mener à chef cette préparation. Il est entendu que les professeurs devraient, eux aussi, recevoir une initiation pédagogique spéciale. La France possède des établissements créés uniquement pour fournir les maîtres d'écoles normales et d'écoles primaires supérieures: ce sont les écoles normales supérieures d'enseignement primaire de Saint-Cloud pour les instituteurs, de Fontenay-aux-Roses pour les institutrices. (Il y a lieu de ne pas confondre ces deux établissements avec l'École normale supérieure de Paris qui forme des agrégés et qui est la pépinière des professeurs de l'Université.) Peut-on créer chez nous une école analogue à celle de Saint-Cloud? Non, elle compterait trop peu d'élèves. Mais, on pourrait à l'université de Berne donner une plus grande importance aux études pédagogiques des étudiants. Il serait tout indiqué par ailleurs, que l'on exigeât des maîtres d'école normale, des stages prolongés dans les écoles publiques. Ceux auxquels on confie l'enseignement de la psychologie, de la méthodologie et de la pédagogie, devraient justifier de qualités spéciales et de séjours dans divers établissements d'éducation et dans les écoles nouvelles. L'Etat a le devoir de s'intéresser à la formation de ces maîtres, par l'octroi de bourses suffisantes.

Le statut de l'école normale.

A maintes reprises, on a mis sur le tapis la question du rattachement de l'école normale à l'école cantonale. La première deviendrait ainsi, selon les uns, une simple section pédagogique du gymnase: on a formulé, à cet égard, un certain nombre d'arguments d'ordre économique surtout. Nous ne croyons pas que ce soit là une bonne solution. En effet, l'école normale doit demeurer un établissement où l'on entre par voie de con-

cours afin de régulariser les effectifs du corps enseignant et faire en sorte qu'il n'y ait ni pénurie, ni pléthore. Les études au point de vue financier doivent pouvoir être accessibles aux jeunes gens de condition des plus humbles. Une section pédagogique serait toujours la parente pauvre du gymnase. Pour ces raisons et celles avancées par M. le Dr Junod, il est désirable que l'école normale conserve son administration autonome. En revanche, certains professeurs pourraient être chargés de cours dans nos deux écoles normales. Nous verrions avec plaisir un seul professeur de physique et de chimie pour les deux écoles,¹⁾ un autre de sciences naturelles, un maître de culture physique, un maître de musique et de chant. On peut médire de la spécialisation, mais une spécialisation bien comprise, est le seul mode qui permet au maître de donner son enseignement avec tout le feu sacré, avec le plus de conviction, de foi et de compétence. Un professeur spécialisé dans une branche se tient au courant de toutes les découvertes, des hypothèses et théories neuves en la matière; il se meut avec aisance dans le domaine qu'il a pour mission de faire connaître.

Un autre point à ne pas négliger est le régime de l'école. Doit-on conserver l'internat pour les élèves des deux premières années? Il y a là surtout une question d'économie, croyons-nous. Ne pourrait-on pas profiter de ce que la question des bâtiments qui abriteront l'École normale de Porrentruy n'est pas encore résolue, pour tenter un essai d'externat pour tous les élèves? Nous avons le sentiment que ce régime, en laissant plus de liberté aux jeunes gens, développerait dans une plus large mesure leur esprit d'initiative et contribuerait à la formation de leur caractère.

Des voix autorisées se sont fait entendre pour demander s'il ne serait pas tout indiqué, pour des raisons d'économie, de réunir les deux écoles normales de filles et de garçons. Notre opinion est qu'il faut maintenir le statu quo et ceci dans l'intérêt du Jura. Diminuer le nombre de professeurs c'est diminuer l'effectif des forces intellectuelles de notre petit pays, et nous n'en aurons jamais assez pour maintenir notre place en tant que minorité linguistique, et pour raviver notre foyer spirituel. Pourquoi, d'autre part, dépouiller Delémont ou Porrentruy d'une institution, créer du mécontentement et jeter un peu plus la mésentente chez les Jurassiens? Que Delémont et Porrentruy conservent donc leurs écoles normales respectives.

Nous nous en voudrions de ne pas parler de la question des bâtiments qui présente aussi un grand intérêt pour la formation du corps enseignant. L'École normale de Porrentruy devra probablement quitter la maison qui l'a abritée si longtemps. On va la déloger de son vieux nid où elle s'était accoutumée et qu'elle avait aménagé tant bien que mal. Cet édifice répond-il en tous

¹⁾ Ces changements, bien entendu, ne pourront avoir lieu qu'en cas de vacances ou avec le consentement des professeurs aujourd'hui en fonction.

points à la destination qui lui a été faite? Nous répondrons non. Mais choisir pour le remplacer un plus mauvais toit, serait une faute impardonnable. Examinons les conditions que doivent remplir les constructions projetées? Dans son travail paru dans « L'École Bernoise » du 18 janvier 1930, M. le Dr Ch. Junod réclame pour l'école normale « une ambiance favorable, des locaux modèles, des chambres particulières agréables, des salles de lecture, de travail et de récréation ». Nous ajouterons: il est de rigueur que les constructions soient en pleine lumière, les salles de cours et les chambres au midi. On y trouvera un amphithéâtre de physique, un autre pour l'enseignement de la chimie. On y adjoindra les salles de travaux pratiques et de manipulations nécessaires. Pour l'enseignement des sciences naturelles, on aménagera également des locaux d'expérimentations et de préparations. On montera des ateliers de travaux manuels, entre autres: un atelier de menuiserie, un atelier de mécanique avec les machines: forges, tours, perceuses, cisailles, etc.

Ces ateliers serviront plus particulièrement à la construction d'appareils de démonstration, à des bricolages scientifiques. On créera des emplacements de sport, des jardins et un parc. En résumé, la ou les nouvelles constructions devront répondre à toutes les exigences de la nouvelle pédagogie. Elles seront conçues suivant les dernières données de l'architecture « scolaire », si nous pouvons nous exprimer ainsi. La distribution des locaux: salles de cours, laboratoires, musées, bibliothèque, sera effectuée d'une façon absolument rationnelle. Le Château de Porrentruy dans lequel on se propose de transférer l'école normale peut-il satisfaire à ces multiples conditions? De deux choses l'une: ou bien cette résidence pourra être transformée de fond en comble et donner satisfaction aux revendications des commissions compétentes, mais alors il ne restera de cet intéressant monument historique que la carcasse et encore; ou alors on conservera sa silhouette, son cachet architectural, sa valeur historique et artistique, mais on sacrifiera l'intérêt de l'école. La première solution serait une profanation, la seconde un non-sens et une injustice. Alors nous voilà dans une impasse? Non: puisque l'on parle maintenant de 800 000 à 900 000 francs, la question économique n'est plus un obstacle à une solution radicale. Que l'on exige à Porrentruy même une nouvelle construction et que l'on affecte le Château à une autre destination. Avec un peu de bonne volonté et d'entente entre Jura-siens, on arrivera à contenter tout le monde. Porrentruy gardera son château intact et aura par surcroît un nouvel et magnifique édifice. Il est possible que, dans quelques années, l'Ajoie soit tout heureuse d'avoir une résidence à offrir pour y loger certains services de l'Etat ou de la Confédération, étant donné l'esprit de décentralisation qui existe aujourd'hui.

Nous nous arrêtons à ces ultimes considérations qui risquent bien d'arriver comme les carabiniers d'Offenbach, et nous allons résumer notre travail sous forme de conclusions. Nous nous faisons cependant encore un scrupule, celui de demander pardon à nos lecteurs d'avoir été si long et d'être entré dans des détails qui, selon les uns, ne nous regardent pas; ils ont peut-être bien raison.

Conclusions.

1. Une formation plus spéciale de l'instituteur est une nécessité pour satisfaire aux exigences des temps présents et à venir et amener comme dans toutes les autres branches de l'activité humaine, la rationalisation de l'enseignement.

2. Le recrutement des élèves pour les écoles normales aura lieu comme jusqu'ici par voie de concours.

On prendra pour base de l'examen le programme de l'école secondaire, mais le concours sera ouvert à tous les candidats quel que soit le degré de l'école fréquentée.

Les épreuves écrites et orales ne porteront que sur la langue maternelle, les mathématiques: arithmétique, algèbre (jusqu'à l'équation du premier degré incluse), géométrie et l'allemand. Les maîtres de chant et de dessin seront appelés à donner leur préavis après une courte épreuve.

Les épreuves écrites seront éliminatoires.

3. La durée des études sera de quatre ans au moins pour les institutrices, de cinq ans pour les instituteurs.

Cette prolongation du temps des études se justifie par l'incontestable utilité d'une culture plus approfondie, pour parfaire la formation professionnelle et décongestionner les programmes des premières années. Toutefois, étant donné les traitements plus que modestes du corps enseignant, on ne peut songer à une prolongation des études que si notre thèse au sujet de la rétribution du stage obligatoire et facultatif était prise en considération. D'autre part, une certaine sécurité devrait être garantie par l'Etat, à tous les membres du corps enseignant, en cas de non-réélection injustifiée.

4. La culture générale et la formation professionnelle seront menées de pair dès la première année.

On parachèvera la formation pédagogique durant la dernière année par un enseignement orienté essentiellement vers la pratique.

5. Dans la liste des matières à traiter à l'école normale de Porrentruy et pour le cas où la cinquième année d'étude serait établie, on introduira la trigonométrie rectiligne, les *éléments* de géométrie analytique, d'algèbre supérieure (quelques notions) et de chimie organique.

Le programme de mathématiques pour les jeunes filles sera étendu.

A côté de la pédagogie pratique, on complètera la culture générale, au moins en ce qui concerne les disciplines principales et l'allemand.

6. L'examen écrit de physique et de chimie sera rétabli et portera exclusivement sur des problèmes.

On introduira une épreuve pratique comprenant pour chacune de ces deux branches une manipulation.

On étudiera la question d'une épreuve analogue pour les sciences naturelles.

On aménagera des salles de travaux pratiques et de manipulations, ainsi que des salles de préparations.

7. Il sera prévu deux examens: le premier aura lieu une année avant la fin des études et embrassera le programme de la culture générale; le second, une année plus tard, aura pour objet principal l'initiation professionnelle et les matières importantes traitées entre les deux épreuves.

8. Les candidats reçus au dernier examen devront encore accomplir un stage de six mois dans une école publique. Les jeunes institutrices et instituteurs sans

place auront la faculté de s'inscrire comme stagiaires volontaires. Le stage, obligatoire ou volontaire, sera convenablement rétribué.

Cette dernière thèse est à considérer comme solidaire de la question de la prolongation du temps des études; la proposition 3 devient caduque avec l'abandon du principe d'une plus grande sécurité matérielle octroyée au corps enseignant.

9. En cas de vacances, il y aura lieu d'envisager la nomination de maîtres spécialisés et qui pourraient enseigner dans nos deux écoles normales.

10. Les bâtiments et les locaux destinés aux écoles normales devront remplir toutes les conditions d'une organisation rationnelle, compatibles avec les transformations et les perfectionnements de la pédagogie.

Il serait à souhaiter que l'on mette sérieusement à l'étude, s'il n'est déjà trop tard, la question de la construction à *Porrentruy*, d'un nouveau bâtiment pour l'école normale.

Nota. Le rapport qu'on vient de lire nous a valu cette « simple question » à l'auteur de l'article « La formation de l'instituteur », M. Marius Fromaigeat, « L'École Bernoise » n° 51, 22 mars 1930, page 692.

Je lis: 2^e colonne, 2^e alinéa, les détails de l'examen d'admission aux écoles normales.

« Notre ami Fromaigeat, ne craint-il pas que les épreuves d'allemand (traduction et rédaction) et d'algèbre, qu'il préconise, interdisent complètement et définitivement l'entrée de l'école normale aux élèves de l'école primaire? (Je pense à ma classe des trois degrés et à d'autres aussi).
Polo. »

La conclusion numéro 2 donne une réponse très claire; mais *Polo* la trouvera-t-il à son goût? *Réd.*

† Ariste Grosjean.

Le matin du 14 avril, maîtres et élèves reprenaient joyeusement le chemin de l'école pour commencer la nouvelle année scolaire. Cette joie de se retrouver fut de courte durée, car ils apprirent avec émotion que l'impitoyable faucheuse leur avait ravi dans la nuit celui qu'ils trouvaient toujours le premier au poste, leur collègue et maître Ariste Grosjean.

Mercredi, 16 avril, une longue file d'amis et de connaissances l'accompagnaient à sa dernière demeure. Dans la cérémonie impressionnante qui s'est déroulée au temple, on a retracé, avec justice, la vie, toute de labeur et de dévouement du collègue prématurément enlevé à l'affection de sa famille et de ses amis.

C'est d'abord M. Umiker, président de la commission des écoles primaires, qui, au nom des écoles primaires et secondaires, au nom des autorités et du conseil de paroisse adresse à M. Grosjean leur dernier adieu.

Dans la paroisse, il a rempli les fonctions de secrétaire-caissier et de président. C'est en cette dernière qualité qu'il s'est occupé de la rénovation du temple, actuellement si coquet.

Dans le ménage communal, en qualité de vice-maire, le défunt s'est toujours fait remarquer par ses qualités administratives, son savoir-faire et sa courtoisie. L'œuvre à laquelle son nom reste spécialement attaché est celle de l'arrivée de l'eau du Bez du village.

Comme pédagogue, la commission d'école primaire lui rend en toute sincérité le témoignage

du devoir fidèlement accompli. L'école perd en M. Grosjean un instituteur fidèle et capable, dont le dévouement et l'ardeur au travail n'ont jamais été arrêtés par les difficultés et les déboires qui sont souvent le lot de l'éducateur. Autorités scolaires et élèves lui gardent un souvenir ému et reconnaissant.

M. Baumgartner, au nom de la loge maçonnique de Bienne, dit les belles qualités de cœur de celui qui fut de longues années l'ami sûr et sincère.

M. Rawyler, président de la société de chant Espérance, déplore le départ de son directeur qui, pendant 39 ans, grâce à ses capacités musicales et son grand amour du chant, a toujours été l'âme de la société.

La parole est ensuite à M. Jeanprêtre qui, au nom de la Société des Instituteurs bernois et de la section de Courtelary, adresse au bon collègue l'adieu suprême. Parmi les instituteurs du district, M. Grosjean tenait une grande place. Né à Plagne le 19 juillet 1865, il a fréquenté les écoles primaires de cette localité jusqu'en 1881. Admis à l'école normale, il en sortait en 1885. Après un an et demi à Péry, il était nommé à Corgémont où l'école eut le bonheur de le posséder durant 43 ans. Instituteur modèle, il s'est donné tout entier à sa classe, à sa famille, à son village et il est mort à la tâche, à l'heure où depuis longtemps d'autres se reposent.

M. Grosjean était président de la section du district de 1917 à 1920, années durant lesquelles il fallait lutter pour le pain quotidien auquel a droit l'instituteur. Tête calme, mais énergique, homme de bien, il a lutté à ce moment-là de toutes ses forces pour ses collègues. Pour cela, nous lui gardons une éternelle reconnaissance. Prêchant toujours la solidarité, la pratiquant chaque jour, il n'a pas profité de l'œuvre dont il était une des chevilles ouvrières.

M. le pasteur Ecuyer, en paroles émues, retrace toutes les activités où M. Grosjean a attaché son nom. Sous des dehors à l'apparence un peu froide, il cachait une âme d'élite, un cœur d'or; c'était un modèle comme père de famille, un excellent citoyen et un bon chrétien.

Deux chants d'adieu furent exécutés par l'Espérance et la section des instituteurs.

A sa famille en deuil nous adressons la sympathie émue de ses collègues et de tous ceux qui furent ses élèves.

Divers.

Section de Courtelary. Voir aux convocations.

A mes anciennes élèves de pédagogie. Vous vous rappelez avec quelle insistance je vous engageais à travailler, une fois institutrices, à votre perfectionnement théorique, aussi bien que pratique: la formation de l'école normale n'a d'autre ambition, dans les circonstances actuelles, qu'à être un commencement. Vous en tenez compte, certainement.

Vous avez une belle occasion de foire de la bonne psychologie en répondant à l'appel de M. Claparède

(voir l'« Educateur » du 12 avril et.) et en prenant part à l'enquête sur l'« écolier paresseux ». Toutes, vous pouvez faire d'intéressantes et utiles observations et les communiquer à M. Claparède. N'y manquez pas.

Dr H. Sautebin, dir.

Les bons serviteurs. Comme chaque année, ce printemps aussi, plusieurs collègues ont quitté leurs classes pour jouir d'une retraite méritée, ou ont fêté le jubilé d'une longue activité au service de la jeunesse scolaire. Ce sont:

Mises à la retraite:

Bienne: M. Alb. Baumgartner, classe garçons 9^e année; 44½ ans d'enseignement; M^{lle} M. Raaflaub, classe mixte de 1^{re} année; 41 ans d'enseignement.
Delémont: M^{lle} M. Vultier, classe mixte 3^e année; 55 ans d'enseignement.
Moutier: M^{lle} A. Joray, 49½ ans d'enseignement.

Jubilés (40 ans d'enseignement):

Villeret: M^{me} Cl. Schütz-Grisard, classe III;
Saulcy: M^{me} G. Marquis-Friche;
Châtillon: M. Paul Hublard;
Courrendlin: M^{lle} Thérèse Fleury;
Moutier: M. William Chochoard;
Sorvilier: M^{me} Sara Liechi-Garraux;
Les Breuleux: M. Charles Cattin;
Dampheux: M. Gustave Terrier.

Nos vœux accompagnent ces bons serviteurs et amis!

*

A ce sujet, nous avons encore reçu les lignes suivantes:

Une retraite: M^{lle} Marie Vultier, institutrice à Delémont, vient de prendre sa retraite après une laborieuse carrière de 55 années durant lesquelles elle se consacra avec zèle et dévouement à l'instruction des élèves du degré inférieur.

Diplômée à Delémont le 26 juin 1875, M^{lle} Vultier débuta à Bonfol et y resta trois ans; puis elle fut appelée à desservir, à Delémont, une classe de 3^e année, poste qu'elle occupa jusqu'à sa retraite — soit près de 52 ans — avec une distinction qui lui valut le respect de milliers d'élèves, la reconnaissance des autorités et la sympathie de ses collègues.

A l'occasion de la cérémonie des promotions des écoles primaires, le 29 mars dernier, M^{lle} Vultier a reçu

les félicitations et les vœux des autorités municipales et scolaires et du corps enseignant, qui lui ont remis en outre un modeste souvenir.

Dans une touchante allocution, M. le Dr Riat, président de la commission des écoles primaires, a loué cette longue et consciencieuse activité et a fait ressortir combien M^{lle} Vultier, par la dignité de sa vie, par la bonne et saine influence qu'elle exerça sur la jeunesse, par son consciencieux labeur, a mérité l'estime, la confiance et l'affection de toute la population delémontaine.

Un chant de circonstance exécuté par sa classe, sous la direction de M^{lle} Hof, institutrice, puis quelques mots bien sentis de M. Jos. Parrat, collègue et ancien élève de celle qui nous quitte, ont clôturé cette impressionnante cérémonie.

Je me fais ici l'interprète de la Société des Instituteurs bernois pour apporter à M^{lle} Vultier un hommage de respect et de reconnaissance et lui souhaiter une longue et paisible retraite.

A. C.

Société suisse des Maîtres abstinents. Section jurassienne. Nous rappelons à tous les collègues jurassiens le cours d'enseignement antialcoolique qui se donnera à Lausanne, les 9 et 10 mai a. c. Ce cours, par son riche programme et les conférenciers éminents qui prêteront leur concours, ne manquera pas d'être très intéressant et instructif.

Nous portons également à votre connaissance que la Direction de l'Instruction publique allouera à chaque participant une somme de fr. 12.—. Le cours est gratuit. Pour le programme, les inscriptions ou autres renseignements prière de s'adresser sans tarder à M. Georges Flück, instituteur, La Rippe (Vaud) ou à M. Jules Perrenoud, instituteur à Fontenais (Ajoie).

Nos suppléments. Voir dans le présent numéro le « Bulletin bibliographique » qui contient pour la première fois une partie française. A cette occasion, nous prions les collègues bibliomanes de bien vouloir nous annoncer, pour les prochains numéros, les ouvrages nouveaux susceptibles d'intéresser nos lecteurs.

Pensée.

Faut-il défendre de courir, parce qu'il y a des gens qui tombent?

Plutarque.

Das Bureau des Bernischen Lehrervereins bleibt Montag den 28. und Dienstag den 29. April 1930 wegen Bureaureinigung geschlossen.

Pour cause de nettoyage le bureau de la Société des Instituteurs bernois sera fermé le lundi et mardi le 28 et 29 avril 1930.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungs-termin
a) Primarschule.						
Hausen b. Meiringen	I	Unterklasse	zirka 20	nach Gesetz	6, 9, 10, 14	30. April
Saanenmöser	II	Gesamtschule	» 20	»	2, 14	25. »
Steffisburg-Dorf	III	Mittelklasse	35—40	»	3, 5, 14	23. »
Laufen	XI	Unterklasse		»	2, 6	23. »
Wabern, Mädchenerziehungsanstalt Viktoria	VI	Die Stelle eines Vorstehers				15. Mai ¹⁾
Landorf b. Köniz		Die Stelle eines Lehrers		gem. Dekret v. 5. IV. 1922		20. April ²⁾

¹⁾ An M. v. Schifferli, Präsident der Anstalt Viktoria, Burgernzielweg 26, Bern.
²⁾ An die Direktion des Armenwesens des Kantons Bern.

* Anmerkungen. 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Lehrerwahlen — Nominations

Ort der Schule <i>Localité</i>	Art der Schule <i>Ecole</i>	Name des Lehrers oder der Lehrerin <i>Nom du maître ou de la maîtresse</i>	Definitiv oder provisorisch <i>Définitivement ou provisoirement</i>
Primarschulen — Ecoles primaires.			
Niedermuhlern	Klasse III	Bieri, Erika, zuletzt prov. an der gleichen Klasse	definitiv
Trubschachen	Klasse III	Schüpbach, Fanny, pat. 1929	»
Vechigen	Klasse II	Eberhard, Johann Gottfried, pat. 1929	»
Geristein	Oberklasse	Venner, Eduard, pat. 1929	»
Reutenen	Oberklasse	Gerber, Willy, pat. 1928, bisher in der Anstalt Oberbipp	»
Fritzenhaus (Sumiswald)	Oberklasse	Kohler, Johann, pat. 1929	»
Tschingel b. Sigriswil	Oberklasse	Wolf, Friedrich, zuletzt prov. an der gleichen Klasse	»
Radelfingen	Unterklasse	Schori, Elsa, zuletzt prov. an der gleichen Klasse	»
Walterswil	Unterklasse	Curry, Magdalena, zuletzt prov. an der gleichen Klasse	»
Rüegsau	Unterklasse	Zysset, Emilie, zuletzt prov. an der gleichen Klasse	»
Evilard	Classe inférieure	Charpier, Madeleine, précéd. à la Maison d'éducation de Loveresse	definitiv.
Mervelier	»	Chappuis, Germaine, précéd. titulaire provisoire de la même cl.	»
Les Reussilles	Classe supérieure	Haegli, Marc-Aurèle, précéd. à la classe II	»
Les Reussilles	Classe moyenne	Mathez, Jean-Frédéric, précéd. prov. à la classe I	»
Montsevelier	Classe supérieure	Cuenat, Bernard, précéd. prov. à la même classe	»

HARMONIUMS UND PIANOS

sollte man weder kaufen noch mieten, bevor man sich bei uns

1. über Qualität, Marke, Preis, Garantie etc.
2. über unsere vorteilhaften Zahlungs- und Mietbedingungen erkundigt hat.

Die werte Lehrerschaft geniesst weitestes Entgegenkommen bei Ankauf oder Vermittlungen. Kataloge gratis und franko. 82

Schmidtmann & Co.
27, Socinstrasse, Basel

*Der Schreibunterricht
mit den neuen
Werkzeugen
und unsem
Materialien
wird zur Freude.*

Ernst Ingold & Co. Herzogenbuchsee
Spezialgeschäft für Schulmaterialien

Welsche Familie sucht für
15 jährigen Sohn

PENSION

bei Lehrer oder Pfarrer. Besuch der Sekundarschule erwünscht. Offerte mit Preisangabe an **H. Eggli**, Monbijoustrasse 39, Bern 184

Neue Spiellieder

12 Lieder für Schule und Haus
Gedichte von Walter Morf
Bern

Preis Fr. 1.50

Zu beziehen bei

**Buchdruckerei Bolliger & Eicher
BERN**

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken,
Läufer, Woldecken, Angora- u. Ziegenfelle,
Chinamatten, Türvorlagen
ORIENT-TEPPICHE

beziehen Sie vorteilhaft im ersten
Spezial-Geschäft **MEYER-MÜLLER & Co. A.-G.** — 10 Bubenbergplatz 10 — **BERN**

NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir jedem Käufer einen Extra-Rabatt von 10% auf allen Teppich-Artikeln.

SCHREIBTISCHE



in Eiche hell oder dunkel, mit Schubladen oder
Rolladen-Verschluss. Ia Ausführung, von
Fr. 200.— an. Bequeme Zahlungsweise. Verlangen Sie Prospekt 120

EUGEN KELLER & CO., BERN
Spezialgeschäft für Büromöbel

Wegen Anschaffung
eines grössern
Apparates

zu verkaufen:

Epidiaskop

Leitz

in vorzüglichem Zustand.

Sekt. Blümlisalp
S. A. C. - Thun

183

PIANOS

Harmoniums 176
Violinen
Lauten
Gitarren
Mandolinen
Handorgeln
Sprechmaschinen
etc.

1* Saiten
Grösste Auswahl
in Noten für
jeglichen Bedarf

Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei

hug

Hug & Co. Zürich
Sonnenquai 26/28
und Helmhaus



Alkoholfreies Restaurant

Amthausgasse 1 - Teleph. B. 49.19
Kleiner, freundl. Saal im I. Stock,
geeignet für Konferenzzimmer,
Teekränzchen. Lese- und Schreib-
zimmer zur Verfügung der Gäste.
Neue Leitung.

Buchbinderei

A. Patzschke-Maag
Zeughausgasse 24, Bern

Telephon Christoph 14.75

empfiehlt sich für alle in ihr Fach
einschlagenden Arbeiten. 380

Zu verkaufen

in guter Höhenlage zwei für

Schulkinder - Ferienheime

prima geeignete Objekte, eines
für 40, das andere für 80
Kinder Platz bietend.

Offerten unter Chiffre B.
Sch. 390 an Orell Füssli-An-
noncen Bern. 390

Attisholz Bad und Kurhaus

bei Solothurn

Sol- und Schwefelbäder. Tannenwälder. Ausgezeich-
nete Verpflegung. Mässige Preise. Prospekte. 175

E. Probst-Otti.

Clus Gasthof zum Hirschen

bei Balsthal Telephon 36

empfiehlt sich den Besuchern des renovierten Schlosses Alt-
Falkenstein. Günstige Gelegenheit für Mittagessen u. Zvieri.
Gute Weine. Feldschlösschen- u. Münchner-Bier. Grosse
Säle f. Schulen, Vereine u. Gesellschaften. Gartenwirtschaft.
Franz. Kegelb. Auto-Garage. Stallungen. 182 Frau J. Kohler.

Grindelwald Pension Alpenblick

Schönste, ruhige, aussichtsreiche Lage. Vor- und Nach-
saison Pensionspreis von Fr. 7.— an. Beste Verpflegung.
180 Schulen und Vereine ermässigte Preise.
Bestens empfiehlt sich Familie Jb. Reist-Häsler. Tel. 57.

Harderkulm

zu Fuss oder per elektrische Drahtseilbahn für
Schulen und Vereine der lohnendste und billigste
Ausflug. In Interlaken Hotel-Restaurant
Gotthard, nächst Bahnhof, ebenfalls bestens
empfohlen. 146 Fam. Beugger.

Langenthal Alkoholfreies Gasthaus zum „Turm“

empfiehlt sich bestens. Tel. 3.43. Passende Lokalitäten
für Schulen, Vereine u. Gesellschaften. Neu renovierter
Saal für 80—100 Personen. Sitzungs- und Lesezimmer.
Der Schweiz. Stiftung für Gemeindehäuser angeschlossen.

RAMSEIER Alkoholfreier
APFELWEIN
Das Erfrischungsgetränk des Kenners

Meiringen

(Aareschlucht)

Das Reiseziel für Schulen und Vereine

Hotel Oberland

beim Bahnhof — Telephon 58

Bürgerliches Haus mit grossem Schattengarten und ge-
deckten Räumen. 135 Frutiger-Brennenstuhl.

Murten Hotel KRONE

Grosse Vereinssäle. Terrasse mit
schönster Aussicht auf Jura und
See. Radio-Lautsprecher; elektr.

Klavier. - Ia Küche und Keller. - Garage. - Tel. Nr. 40.

M. Lüdi & Fr. Disler. 128

Napf Hotel und Pension

Rigi des Emmentals

1411 m über Meer

Höflich empfiehlt sich

Telephon 8.2. Prachtvolles Pano-
rama. Schönster Ausflugsort für
Schulen. Bahnst. Trubschachen.
Autostrasse bis Mettlenalp. 138
Familie R. Bosshardt-Lüthi.

Stets Gelegenheitskäufe

in erstklass., wenig gebrauchten

KLAVIEREN

Für die Herren Lehrer äusserst
günstige Zahlungsbedingungen.

Höfl. empfiehlt sich

Ed. Fierz-Schäfer
Musikhaus BÄLLIZ
Thun

Neue

73

Kurse

Dauer 12, 6 u. 3 Monate
für

Handel, Hotel-
sekretäre (-innen)
Post und Eisenbahn
beginnen am

29. April

Handels- und
Verkehrsschule
BERN

Wallgasse 4

Tel. Christ. 54.49

Übungsbureau zur
Einführung in die Praxis

Erfolgreiche
Stellenvermittlung

Verlangen Sie Gratis-
prospekt u. Referenzen

Heidle
Bern

3 Schwanengasse 3

Feine Herren-
Masschneiderei

Elegante Herren-
Konfektion

sitzmöbel

144

wir erleichtern Ihnen den entscheid durch eine reiche auswahl zweckmässiger, bequemer modelle in mittlerer preislage.
moderne Stoffe aller qualitäten

A.-G.

J. Perrenoud & Co., Möbelfabrik, Bern
Länggasstrasse 8

Spezialgeschäft

für

Wandtafelgestelle

mit vier Schreibflächen

sowie

10

Schreibflächen

jeden wünschbaren Systems u. Ausführung

Mustertafeln können in der Werkstatt besichtigt werden

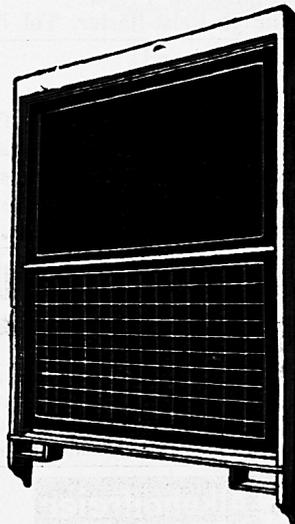
Mässige Preise

Gottfried Stucki

Bern

Magazinweg 12

Telephon: Bollwerk 25.33



Schulmaterialien

Schulhefte (eigene Fabrikation)
Schreibmaterialien
Zeichen- und Malartikel
Zeichenpapiere
Reissbretter, Reisszeuge
Wandtafeln und Zubehör
Schulbilder und Wandschmuck
Lehrmittel und Physikalien

Auf Wunsch senden wir Ihnen unseren neuen, reich illustrierten Katalog kostenlos

KAISER

Kaiser & Co. A.-G. Bern

Schulmaterialien

Gegründet 1864

UNIVERSITÉ DE NEUCHÂTEL

Deux cours de vacances de français

1. Du 14 juillet au 7 août. 2. Du 11 août au 5 septembre. Pour tous renseignements s'adresser au **Secrétariat de l'Université**

181

Schulausschreibung

Die zweiteilige Oberklasse in **Jucher-Ostermanigen** bei Detligen ist infolge Demission sofort zu besetzen. Anmeldungen bis 30. April an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn **Gottfr. Hurni**, Landwirt in Ostermanigen.

185

3 unentbehrliche Lehrmittel v. Max Boss

empfohlen von der Lehrmittelkommission des Kantons Bern

1. **Der Buchhaltungsunterricht in der Volksschule.** Geschäftsbriefe und Aufsätze, Verkehrslehre und Buchhaltung. Preis per 100 Stück Fr. 60.—, 10 Stück Fr. 6.50, 1 Stück Fr. —.70.
2. **Aus der Schreibstube des Landwirts.** Korrespondenzen, Rechnungsführung und Verkehrslehre aus der landwirtschaftlichen Praxis. Preis per 100 Stück Fr. 60.—, 10 Stück Fr. 6.50, 1 Stück Fr. —.70.
3. **Verkehrsmappe dazu (Original-Bosshett).** Schnellhefter mit allem Übungsmaterial wie Postpapiere, Briefumschläge, Buchhaltungspapier, Formulare der Verkehrsanstalten etc. Preis 1–10 Stück Fr. 1.50, 11–50 Stück Fr. 1.45, 51–100 Stück Fr. 1.40.

Verlag:

386

ERNST INGOLD & Co. - Herzogenbuchsee

Spezialgeschäft für Schulmaterialien und Lehrmittel
Eigene Werkstätte

Spiez Gemeindestube mit alkoholfreiem Restaurant

empfehl sich Schulen und Vereinen bestens. Heimelige Lokalitäten. Billige Preise. Telephon 193. 131



Luzern

Alkoholfreie Hotels u. Restaurants
Waldstätterhof, beim Bahnhof
KRONE, Weinmarkt 155

Grosse Lokalitäten in guter Lage. Grosser Saal für Schulen. Trinkgeldfrei.

Gemeinnütziger Frauenverein, Luzern.

BUCHBESPRECHUNGEN

26. April 1930 BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE 26 avril 1930

Beilage zum Berner Schulblatt Nr. 4 • Supplément à L'Ecole Bernoise N° 4

Heimatkunde.

Heimatbuch des Amtes Burgdorf und der Kirchgemeinden Utzenstorf und Bätterkinden. Herausgegeben von der Lehrerschaft. I. Band. Burgdorf, Langlois & Co., 1930.

Die Lehrerschaft des Amtes Burgdorf hat sich zur Aufgabe gestellt, durch die Herausgabe eines Heimatbuches mit ausführlichen Darstellungen aus der Vergangenheit und der Gegenwart ein Hilfsmittel für den heimatlichen Unterricht zu schaffen. Das Buch soll aber nicht nur der Schule, sondern vor allem der Allgemeinheit dienen, und seine vornehmste Aufgabe soll die Neubelebung des immer mehr schwindenden Heimatgefühls sein. Während ursprünglich die Herausgabe eines einzigen Bandes vorgesehen war, zeigte sich während der Arbeit die Unmöglichkeit, den weit-schichtigen Stoff in einen so engen Rahmen einzu-zwängen, ohne dadurch dem Wert des Buches Abbruch zu tun. So sah sich der Arbeitsausschuss, der aus je einem Vertreter der elf beteiligten Kirchengemeinden besteht, zur Erstellung eines zweibändigen Werkes veranlasst. Im vorliegenden I. Band spricht Professor Dr. F. Nussbaum über die Geographie des Burgdorferamtes, Dr. W. Lüdi über das Pflanzenleben, Pfarrer W. Hämmerli über die Landwirtschaft, F. Bühlmann über das Allmend- und Gemeindewesen, Pfarrer P. Marti über das Volkskundliche. E. Egger und W. Boss schrieben die Geschichte der Land- und Stadtschulen, Dr. P. Girardin berichtet über das geistige Leben und E. Würigler über Kunst, Handwerk und Volkskunst. Der Umsicht von H. Matter sind die vielen vorzüglichen Illustrationen nach alten und neuen Vorlagen zu verdanken; zudem steuerte er eine farbige Tafel der Gemeindewappen bei. Für die drei Kartenbeilagen (geologische Uebersichtskarte 1 : 100 000, Karte der Dreifelderwirtschaft und Karte des Amtes 1 : 25 000) sorgte H. Rothenbühler. Die Materialbeschaffung, die Erstellung der Tabellen und des ausführlichen Registers waren A. Bärtschi übertragen. Der in Vorbereitung stehende II. Band wird die geschichtlichen, wirtschaftsgeschichtlichen und kirchengeschichtlichen Kapitel und den Abschnitt über die soziale Fürsorge enthalten.

Von den zwölf genannten Mitarbeitern, die sich der Förderung durch hervorragende Gelehrte und Forscher erfreuen durften, ist hier ein Werk geschaffen worden, zu dem man die Burgdorfer aufrichtig beglückwünschen darf. Es soll an dieser Stelle mit besonderer Genugtuung hervorgehoben werden, dass die Lehrerschaft heutzutage an solche Unternehmen herantritt und sie zu einem guten Ende zu führen versteht. Jede Seite zeugt von grossem Verständnis für die keineswegs leichte Aufgabe, von fleissiger Arbeit und gewissenhafter Erforschung der urkundlichen Quellen. Die Verfasser haben keine Mühe, keine Kosten gescheut: sie haben ihre ganze Kraft und freie Zeit in den Dienst der Heimat gestellt, um etwas von bleibendem Wert zu schaffen, etwas, das den sieben klassischen « Bärndütsch »-Bänden

von Emanuel Friedli an die Seite gestellt werden darf. Das Heimatbuch des Amtes Burgdorf ist eine vorbildliche, grosszügige Heimatkunde, die bei aller Wissenschaftlichkeit und Gründlichkeit doch im besten Sinne volkstümlich bleibt und der man die gebührende Verbreitung weit über Burgdorfs Grenzen hinaus wünschen darf. Der Preis konnte dank freundlicher Subventionen von Behörden, Banken, Vereinen und Privaten auf Fr. 14. — festgesetzt werden, was für den über 600 Seiten zählenden, reich illustrierten Band als sehr bescheiden bezeichnet werden muss.

Rob. Marti-Wehren.

Am Brienersee vor 150 Jahren.

Der Verlag K. J. Wyss, Interlaken, hat sich die verdienstvolle Aufgabe gestellt, durch Herausgabe volkstümlicher Schriften, in denen Quellen zur oberländischen Geschichte oder längst vergessene Darstellungen kultureller Verhältnisse der Vergangenheit in fesselnder, lebendiger Weise bearbeitet werden, das Verständnis für die Geschichte des engern Oberlandes und damit die Liebe zur Heimat zu wecken.

Bis jetzt sind drei Hefte erschienen:

Die Reformation des Berner Oberlandes. Dr. H. Spreng, Unterseen.

Ein reichhaltiges Material, in knappem Rahmen dargeboten. Dem Lehrer, welcher die Heimat in den Mittelpunkt des Geschichtsunterrichtes stellt, wird das Büchlein wertvolle Dienste leisten.

Aeltere Geschichte von Brienzwiler. Staatsarchivar Kurz und M. Amacher.

Eine aufschlussreiche Darstellung der Schicksale des typischen Bergdorfes am Brünig.

Am Brienersee vor 150 Jahren. E. Buri, Ringgenberg.

Ein junger Kollege hat seine Mussezeit dazu verwendet, die topographischen Aufzeichnungen eines Pfarrers, der 1770—83 in Ringgenberg amtierte, zu sichten, Gleichartiges darin in einem sinnvollen Aufbau zusammenzufassen, unter pietätvoller Wahrung der Eigenheiten der Sprache vergangener Zeiten. So ist eine interessante kulturhistorische Darstellung entstanden, die mancherlei Anknüpfungspunkte für einen lebendigen Geschichtsunterricht bietet und zu weiterem Ausbau und lehrreichen Vergleichen anspornt. Gerade darin liegt ein Hauptwert des Büchleins, dessen sich der Lehrer gerne bedienen wird, und das sicher auch in die Hand des Schülers gehört. Ein in Vorbereitung stehender zweiter Teil wird sich hauptsächlich mit den alp- und forstwirtschaftlichen Verhältnissen am Brienersee befassen.

Dann ist ferner angekündigt:

Oberländische Sittenbilder aus dem 17. und 18. Jahrhundert.

Als Quellen dienen dem Verfasser, Sekundarlehrer H. Grossniklaus, Wilderswil, die Chorgerichtsmanuale der Kirchgemeinde Gsteig.

Die Preise der Schriften bewegen sich zwischen 40 Rp. und Fr. 1. —. Bei Bezug als Klassenlektüre reduzieren sie sich, so dass die Anschaffung auch bei bescheidenen Mitteln möglich wird. A. Flückiger.

Zur Schulmusik.

Kolleginnen und Kollegen, die einem neuen Singen Einlass in ihre Schulstuben verschaffen möchten, haben ein schier unerschöpfliches Gut zur Verfügung. Zwei Musikverlage haben sich desselben angenommen und um seine Bereitstellung für Schule und Haus ein unvergänglich Verdienst erworben: Georg Kallmeyer, Wolfenbüttel (K) und Bärenreiter, Kassel (B). Die folgenden Zeilen wollen, soweit es nicht schon anderweitig geschehen ist, die bernische Lehrerschaft auf dieses Gut aufmerksam machen und sie einladen, tüchtig zuzugreifen.

«*Der Musikant*». Das mehrstimmige Liederbuch für Schule und Haus, herausgegeben von Fritz Jöde (K). Gesamtausgabe: gebunden Fr. 7.50; Heftausgabe: 6 Hefte, je Fr. 1.25.

Aus dem Gutachten des Sächsischen Lehrervereins: «Jöde will in das Musikalische einführen durch das Lied, die Melodie will er wieder entdecken lassen und unser Empfinden freimachen für den grossen musikalischen Wert und die Schönheit der Melodie. Der Geist der neuen Schule atmet in den Büchern: *Die Klasse ist eine Singgemeinde mit einem wahrhaft musikalischen Vorsänger*, der seine Schüler freizumachen versteht von Hemmungen auf musikalischem Gebiet.»

Unter- bis Mittelstufe. Heft 1: Kinderlieder und -Spiele, einfache einstimmige Lieder, teilweise mit einem Melodie-Instrument (Flöte, Geige). Heft 2: Bunte Lieder, hin und wieder eine freie zweite Stimme. Kanons. Den Instrumenten wird ein grösserer Raum angewiesen.

Mittel- bis Oberstufe. Heft 3: Alte und neue Lieder. Sätze für Einzel-, Wechsel- und Chorgesang, einstimmig und zweistimmig. Die Instrumente begleiten und führen Vor- und Nachspiele aus. Heft 4: Bevorzugt Sätze in polyphonem Stil teils mit, teils ohne Instrumente.

Mittelschulen, Gymnasien, Seminar. Heft 5: Lieder und Gesänge berühmter Meister von Josquin de Prés bis Anton Bruckner und Max Reger. Heft 6: J. S. Bach vorbehalten mit Chorälen und Stücken aus Chorwerken und Kantaten.

«*Der Musikant*» hat bereits eine Gesamtauflage von über 400 000 erreicht und ist bahnbrechend geworden.

Für einfache Schulverhältnisse ist besonders geeignet «*Der kleine Musikant*», herausgegeben von Fritz Jöde (zusammengestellt aus dem «*Musikanten*»). K. 2 Hefte, je Fr. 1.80.

Heft 1: Kinderlieder und -Spiele, teilweise mit Melodie-Instrumenten; bunte Lieder, hin und wieder mit freier zweiter Stimme und Instrumenten (Unter- bis Mittelstufe).

Heft 2: Lieder für Einzel-, Wechsel- und Chorgesang; Volks- und Kunstlieder, meist in polyphonem Satz, mit und ohne Instrumente (Mittel- bis Oberstufe).

Ein einstimmiges Liederbuch für Jugend und Volk in der Art des Zupfgeigenhansels und der Fahrtenlieder sind die «*Musikantenlieder*», herausgegeben von Fritz Jöde (K). Gesamtausgabe Fr. 7.—, Heftausgabe: 9 Hefte, je 65 Rp.

1. Heft: Ueber den Alltag (Geistliche Lieder).
2. Heft: Kindelein zart (Kinder- und Wiegenlieder).
3. Heft: Auf freier Strasse (Marsch- und Wanderlieder).
4. Heft: Aus alten Tagen (erzählende Lieder).
5. Heft: Alleweil lustig (Scherz- und Tanzlieder).
6. Heft: Stand und Bund (Stände- und Bundeslieder).

7. Heft: Viel schöner Blümelein (Naturlieder). 8. Heft: Alles um Liebe (Liebeslieder). 9. Heft: Eia Weihnacht (Weihnachts- und Neujahrslieder).

Ausgehend vom Liedschatz des «*Musikanten*», enthalten sie rund 600 einstimmige Lieder aus den Musikantengilden, Musikgruppen und Singgemeinden. Besonders wertvoll für diejenigen, welche den schönen Melodielinien schöne Vokal- oder Instrumentalstimmen hinzufügen wollen, ist der bei jedem Lied enthaltene Nachweis aller in der Jugendmusikarbeit entstandenen guten Bearbeitungen.

Ein weiterer Schritt auf dem Wege, den der «*Musikant*» begann, ist «*Das Chorbuch des Musikanten*», alte Lieder zu 4 und 5 Stimmen, herausgegeben von Fritz Jöde (K). Für die Oberabteilungen unserer Mittelschulen sind geeignet die Teile 5 und 6, Ausgabe für gleiche Stimmen, je Fr. 6.—.

Teil 5: Geistliche Lieder und Gesänge. Teil 6: Weltliche Lieder und Gesänge.

«*Der Irrgarten*», Kanons für die Schule, aus der grossen Sammlung «*Der Kanon*» ausgewählt von Fritz Jöde (K). Heftausgabe: 3 Hefte, je 65 Rp. Gesamtausgabe: Fr. 2.— bis 2.50.

Eine prächtige Ergänzung unserer Gesangbücher sind die in monatlicher Folge erscheinenden Liederblätter der «*Singstunde*», herausgegeben von Fritz Jöde (K). Preis jedes Blattes mit mindestens sechs Liedern in einstimmigen oder leichten zweistimmigen Sätzen 8 Rp. Mindestbezug 20 Stück.

Der 1. Jahrgang enthält: Nr. 1 Weihnachtslieder, Nr. 2 Neujahrslieder, Nr. 3 Schelmenlieder, Nr. 4 Frühlings- und Osterlieder, Nr. 5 Wanderlieder, Nr. 6 Im Grünen, Nr. 7 Tanzlieder, Nr. 8 Ein Tageskreis, Nr. 9 Lieder im Volkston von J. A. Peter Schulz, Nr. 10 Ständelieder, Nr. 11 Jugendlieder, Nr. 12 Lieder vom fremden Gast.

Der 2. Jahrgang begann mit fünf Weihnachtsliedern und zwei Kanons.

Zur Einführung ins polyphone Singen leistet dem Lehrer ausgezeichnete Dienste Fritz Jödes «*Altdeutsches Liederbuch*», in polyphonem Satz zu zwei Stimmen. Heft 1, Geistliche Lieder, Fr. 2.—. Es sind Lieder für gleiche und gemischte Stimmen. Die erstern singen die ungebrochenen Stimmen; bei den letztern singen Knaben, die den Stimmbruch hinter sich haben, oder der Lehrer die zweite Stimme.

Grössere Anforderungen stellen die dreistimmigen Lieder, die Walter Rein in seinem Liederbuch «*Deutsche Lieder vergangener Jahrhunderte*» herausgab (K). Des Textes wegen sind, wie in Jödes Altdeutschem Liederbuch, nur die geistlichen Lieder, enthalten im 2. Heft, geeignet. Fr. 2.—.

Für unsere Kleinen bestimmt sind die drei nächsten Werke:

«*Ringel Rangel Rosen*», Volkskinderlieder für Schule, Haus und Kindergarten, 4. Auflage, herausgegeben von Fritz Jöde (K gemeinsam mit B. G. Teubner, Leipzig). 1. Teil: Spiellieder, mit Bildern nach Ludwig Richter, geb. Fr. 3.85; 2. Teil: Ansingelieder, mit Bildern nach Ludw. Richter, geb. Fr. 3.30. Wirkliches Volksgut: Brücken-, Tanz-, Singspiele, in denen die Kinder die feste des Jahres, die Natur, ihre Beschäftigung ansingen, Abzählreime, Kose-, Scherz- und Wiegenlieder.

«*80 Kinderspiele*», herausgegeben von Marie Mantius (K gemeinsam mit dem Comeniusverlag Berlin). Fr. 2.70.

«*Die goldene Brücke*», Volkskinderlieder für Haus und Kindergarten, Spielplatz und Schule, herausgegeben von Josef Wenz (B). Fr. 2.—. Nur wirk-

liche Volkslieder und -Spiele, keine unbrauchbaren, zersungenen, lehrhaften Texte, keine trivialen, sentimentalen Weisen.

Neben der rein musikalischen Erneuerung, die sich um Jöde gruppiert, hat sich die Finkensteiner-Bewegung mächtig entwickelt. Ihr Führer ist der Böhme Walter Hensel. Sie will die musikalische Erneuerung nur als Teil einer gesamten Kulturerneuerung betrachtet wissen. Eine Reihe von Aufsätzen, so in den Jahrbüchern des Bärenreiter-Verlages und in Berichten über Singwochen geben Aufschluss über den tiefen sittlichen Ernst, mit dem die Finkensteiner-Leute an ihre Arbeit gehen. Ihre Veröffentlichungen erschienen im Bärenreiter-Verlag Kassel (B). (Siehe auch Septemberrummer der « Schulreform », 1929/30.

« *Das Abendlied* », siebzig deutsche geistliche einstimmige Abendlieder, meist mit eigenen Weisen, aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert. Gesammelt und mit einer Einführung in die Bedeutung und Geschichte der Abendfeier herausgegeben von Wilhelm Thomas und Konrad Ameln. Fr. 5. — (B).

« *Geistliche Abendlieder* », Sonderdruck des Notenteils aus dem « Abendlied ». Fr. 1. 70. Mindestbezug 10 Stück (B).

« *Das Morgenlied* », 53 deutsche geistliche einstimmige Morgenlieder, eingeleitet und herausgegeben von Wilh. Thomas und Konrad Ameln. Fr. 5. — (B).

« *Geistliche Morgenlieder* », Sonderabdruck des Notenteils. Fr. 1. 70. Mindestbezug 10 Stück (B).

« *Strampedemi* », ein Liederbuch von der Jungen Trutz und Art. Für ein bis zwei Stimmen eingerichtet von Walter Hensel. Preis Fr. 2. 20 (B). Aus der Vorrede: « Die Weisen sind so geartet, dass einerseits ihr stürmischer Rhythmus von dem brausenden, schäu-

menden Leben der Jugend zeugt, ihre Gebundenheit und Formenstrenge andererseits zugleich Zucht und Mass bedeuten. »

« *Der singende Quell* », Lieder für Fahrt und Herberge in einfachem, meist zweistimmigem Satz von Walter Hensel (B). Preis Fr. 1. 30.

Das Gegenstück zum « Singenden Quell » ist « *Lob-singet* », geistliche Lieder des deutschen Volkes. In zweistimmigem Satz unter Mitwirkung von Walter Hensel herausgegeben von Adolf Seifert (B). Preis Fr. 2. 60. Ein Schatzkästlein von prächtigen Melodien der Reformationszeit und des 17. Jahrhunderts, deren lebendige Rhythmik nicht durch Uniformierung ausgetrocknet wurde. Sentimentale Schmachtlappen des 19. Jahrhunderts wird man vergebens suchen.

Zwei Sammlungen, die in Einzelblättern erscheinen und der Schulmusik in mannigfaltiger Weise dienen, sind « *Die losen Blätter der Musikantengilde* » (K) und « *Die Finkensteiner Blätter* » (B).

Und endlich soll noch ein Werk erwähnt werden, das wie kein zweites geeignet ist, muffige Schulstuben zu lüften und Sonne, viel, viel Sonne hereinzulassen. Es ist « *Frau Musica* », ein (es könnte mit Fug heißen « das ») Singbuch fürs Haus, aus dem ein- und mehrstimmig zu singen und dazu auf allerlei Instrumenten zu spielen ist: herausgegeben von Fritz Jöde in der Deutschen Buchgemeinschaft. (Siehe auch « Schulpraxis » vom Januar.)

Die Liste ist nicht vollständig. Doch glaube ich aus den wie Pilze aus dem Boden schiessenden Liederbüchern, deren Herausgabe zu einer wahren Fabrikationswut geworden ist, das herausgesucht zu haben, was geeignet ist, den Grund zu legen, auf dem unsere Schulmusik aufgebaut werden kann. *F. Hug.*

Littérature générale et actualités.

Amour sacré. Une histoire des anciens jours d'Assise, par *Hélène Christaller*. Traduit de l'allemand par Olga Piota. 1 volume in-16 de 304 pages, broché. Chez Delachaux & Niestlé, Neuchâtel. Fr. 5. —

Voici une vie romancée du saint François d'Assise, et le récit captivant du développement de l'Amour sacré que lui voue une femme. Une ambiance créée par le Poverello est très exactement rendue, et la ferveur mystique du Moyen âge s'épanouit dans ces lignes, en nous rappelant à propos que rien de bon et de grand n'a jamais été réalisé sans durs sacrifices et douloureux renoncements.

Notre époque qui, à certains égards, est dominée elle aussi par de puissants courants d'idéalisme, religieux et social, reconnaîtra là quelques-unes des manifestations éternelles de l'âme humaine vers plus de Vérité et Perfection. *G. M.*

Mort aux bourgeois. Episodes de la grande tragédie russe, par *E. Piccard*. 1 volume in-16 broché de 210 pages. Chez Delachaux & Niestlé, Neuchâtel. Fr. 3. 50.

L'auteur, qui a vécu quarante ans dont les huit derniers sous le régime soviétique, dans différentes villes de Russie, prend soin de nous avertir que ces tristes pages ne sont pas le fruit d'une imagination oisive. Tous les excès d'une révolution, du renversement par la violence des institutions d'un pays, y sont retracés de telle manière qu'ils réussissent encore à émouvoir, malgré les multiples ouvrages déjà consacrés à ce sombre sujet. *G. M.*

Le **Livre pour tous**, éditions de la Société romande des Lectures populaires. *E. Rambert*, Le Chevrier de Praz-le-Fort: 95 ct.; *X. X.*, Petiot: 45 ct.

La terre romande vient de célébrer le centenaire de la naissance du frais conteur que fut Eugène Rambert, né le 6 avril 1830. Les Lectures populaires ne pouvaient mieux faire que de nous donner l'idyllique récit du Chevrier de Praz-le-Fort pour rappeler son souvenir à notre oublieuse génération. Un choix des meilleures poésies de Rambert clôt le volume.

Avec Petiot, traduit de l'anglais, nous avons un récit émotionnant, qui fait vibrer les cordes les plus sensibles du cœur humain. *G. M.*

Le Féminisme en Suisse, par *Armin Leuch-Reinach*. Traduit de l'allemand. 1 petit volume broché de 142 pages. Chez Payot & Cie. Fr. 3. —

Cet ouvrage fait partie d'une série de publications éditées à l'occasion de la « Saffa »: il débute par l'histoire du mouvement et son organisation actuelle: son influence politique et sociale a crû considérablement à la suite de la guerre, partout, sauf en France et en Suisse, où la législation n'accorde encore à la femme que quelques bribes de droits politiques, sous le fallacieux prétexte que sa place est au foyer, sans tenir compte du fait qu'un nombre toujours plus grand n'en ont point.

Le chapitre qui traite des problèmes actuels: formation ménagère et professionnelle, rémunération du travail, droit au travail, coéducation, activité professionnelle, sociale, politique, etc., montre toute la place qu'occupe le sexe dit faible dans la vie d'un peuple, et les solutions vers lesquelles, lentement mais irrésistiblement, nous nous acheminons, malgré les anti-féministes.

Nous recommandons la lecture de ce livre, qui n'a rien de dogmatique, non pas à nos institutrices qui sont toutes (?) suffragistes et féministes, mais à

leurs collègues instituteurs, dans les rangs desquels il y a encore de nombreuses conversions à opérer!
G. M.

Comment faire connaître la Société des Nations et développer l'esprit de coopération internationale.

Une plaquette de 68 pages au Bureau international d'éducation à Genève. Fr. 2. —

A la fin de 1928 était organisé à Genève le premier cours spécial pour les membres du corps enseignant, pour faire suite aux recommandations du sous-comité d'experts de la Commission internationale de coopération intellectuelle de la Société des Nations, et faire connaître aux instituteurs du monde entier l'institution de Genève. 161 participants de tous les continents, quelques-uns délégués par leurs gouvernements, eurent l'occasion de se familiariser avec le rouage et l'esprit de paix qui préside aux travaux de la Société des Nations.

La brochure comprend les exposés présentés et qui se rattachent à l'un des trois ordres d'esprit suivants:

- 1° La Société des Nations dans ses rapports avec les intellectuels et les éducateurs;
- 2° le problème de l'éducation pour la paix;
- 3° l'œuvre accomplie dans les divers pays.

Les faits, les suggestions, les expériences, les exposés philosophiques y forment une matière riche et vivante. Au moment où, chez nous, on s'apprête à commémorer le dixième anniversaire de l'entrée de notre pays dans la Société des Nations, peut-être serait-il bon de nous inspirer un peu moins de la théorie que de la pratique. On l'y trouvera dans cet opuscule.
G. M.

Pédagogie.

Le bilinguisme et l'éducation. Travaux de la Conférence internationale de Luxembourg. 1 volume broché de 180 pages. Au Bureau international d'éducation, Genève. Fr. 3. —

En avril 1928 se tenait à Luxembourg une conférence internationale convoquée par le Bureau international d'éducation de Genève et au cours de laquelle fut étudié le problème du bilinguisme dans ses rapports avec l'éducation. Il s'agissait principalement de montrer l'intérêt d'une étude méthodique des problèmes du bilinguisme, et de déterminer les méthodes d'investigation à employer.

Les travaux se basèrent sur les rapports présentés par des éducateurs venant de contrées ou de pays bilingues, tels que le Luxembourg, le Pays de Galles, la Belgique, la Tchécoslovaquie, le canton de Berne, l'Alsace, la Sarre, etc. (Disons ici que la Direction de l'Instruction publique de notre canton s'était fait représenter par Messieurs Th. Mœckli, inspecteur et Dr Junod, professeur d'école normale.) Etudes, rapports, résultats d'enquêtes, compte-rendu des discussions forment une matière fort intéressante, spécialement pour les instituteurs jurassiens et seelandais, très souvent aux prises avec les difficultés inhérentes au mélange dans leurs classes, d'éléments disparates au point de vue de la langue.

Poser des problèmes, en montrer l'intérêt et l'importance, constater que nous ne sommes pas encore en mesure d'en donner une solution qui s'impose par son caractère objectif, tracer un programme d'études, suggérer des méthodes et stimuler ainsi à un travail précis et positif, comme le dit M. le Professeur Bovet dans l'avant-propos, voilà le but de ce volume.

Nous croyons qu'il l'atteindra sans peine. G. M.

Histoire.

Le 10 août 1792, par P. de Vallière. 1 volume de 163 pages, le 7^e de la collection des Cahiers romands. Chez Payot & Cie, Lausanne. Fr. 5. —

L'auteur a rendu avec bonheur la grandeur et la fidélité des Suisses au service des rois de France, particulièrement lors du sanglant épisode du 10 août 1792, après lequel furent déchaînées toutes les horreurs de la Terreur; mais l'historien n'est pas à la hauteur du narrateur. Dans ses appréciations sur le rôle des chefs révolutionnaires, la composition des troupes de la Révolution, la peinture qu'il brosse du roi Louis XVI, tout rappelle que « gouverner, c'est prévoir »; au milieu des brillantes réceptions de la Cour, des potins de salons, des magnifiques relevés de la garde suisse à Versailles et aux Tuileries, avec leurs chamarrures, leurs étendards, leurs hommes magnifiques, les plus beaux de l'Helvétie; puis, lors des premiers grondements populaires, on pensait, semble-t-il, fort peu à cette grande maxime, ou, si l'on y pensait, c'était pour se résigner à la fatalité.

Ces remarques n'enlèvent rien à la valeur réelle de l'ouvrage, roman vécu par nos malheureux compatriotes, et que tous les maîtres d'histoire compulsent avec intérêt et profit. G. M.

Culture physique.

Gymnastique féminine, par Elli Björksen (traduit par Kitty Jentzer). 1 volume de 223 pages. Chez Delachaux & Niestlé à Neuchâtel. Prix fr. 6. —

Elli Björksen, professeur à l'Institut d'éducation physique de l'Université d'Helsingfors a contribué grandement à l'évolution récente de l'éducation physique dans les pays scandinaves.

Nous savons, en effet, que dans ce domaine, la Finlande a fait sous son impulsion des progrès très remarquables. Plusieurs de nos compatriotes, après des voyages d'études dans ce pays, sont revenus enchantés des systèmes finnois préconisés pour l'enseignement de la gymnastique.

Elli Björksen, dans son ouvrage, insiste sur la nécessité des exercices au point de vue physiologique, morphologique et esthétique. Elle fait une large place aux exercices rythmés ainsi qu'aux ex-jeux et met en lumière dans des pages captivantes le but psychologique de l'éducation physique.

Ce volume intéressant à tous les points de vue se termine par un chapitre très complet sur les mouvements de contrôle qui améliorent consciemment le travail gymnastique et le rendent plus sûr, plus pur de forme, plus souple, plus léger et plus gracieux.
S.

Revue.

Pour l'Ere nouvelle, dans son numéro de mars, publie le récit de son directeur sur Un voyage d'études en Tchécoslovaquie, un exposé sur Le mouvement de la jeunesse Suisse romande, trop peu connu dans le Jura bernois et d'intéressants Exercices de vie pratique chez les tout-petits, tirés des expériences de M^{me} Montessori.

Le numéro d'avril est consacré à la Pologne dans sa majeure partie, et à la lutte contre le surmenage, au sujet duquel nous publierons prochainement un article que l'abondance des matières nous a forcés à renvoyer depuis février.

On s'abonne au Chèque postal suisse II b 189 Vevey.